



Grosses Gewürzsoriment aus Osteuropa
Krustpils iela 153, Rīga LV-1063, tel. 67256927, fakss
67256934
e-pasts: garsvielas@damps.lv - http://www.damps.lv/

VERANSTALTUNGEN, FESTE UND JAHRESFEI-
ERN IM ETHNOGRAPHISCHEN FREILICHTMU-
SEUM LETTLANDS IM JAHR 2008

07.09. Handwerktag
14.09. Brot und Honigtag
21.09. Herbstsonnenwende
09.11. Martinabend
21.12. "Klotzschleppen" - Wintersonnenwende
26.12. Winterball

Andere Veranstaltungen

7.09 Graffiti Festival Riga Daugava Stadion
26-28.09 Oktoberfest in Ventspils mit der Tirschen-
reuther Stadtkapelle aus Bayern.

Regelmässige Veranstaltungen:

Jeden 2. Sonntag Sammlermarkt 6. Mittelschule A.
Caka Iela Riga; Bergs Bazar jeden 2. Samstag Hand-
werker und Antikmarkt; Deutscher Unternehmer Stam-
misch Konvent Seta jeden Mittwoch ab 19 Uhr.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Wir möchten uns hiermit nochmal besonders für die fi-
nanzielle Unterstützung der IFA bedanken unter beson-
derer Mithilfe der Projektkoordinatorin des Baltikums
Frau Monika Nikzentaitis- Stobbe.
Ebenso ist auch der Firma Scandlines für die logistische
Unterstützung zu danken.

Leider wurde der Vertrieb von lettischen Organisa-
tionen nur in wenigen Fällen unterstützt, so Touris-
musinfo Ventspils, Pavilsta, Liepaja, Sigulda, Salac-
griva, Limbazi, viele andere Tourismusinfos zeigten
sich wenig kooperativ und noch weniger engagiert
beim Verkauf unter Begründung buchhalterischer Pro-
bleme, welche im Regelfall nur Unkenntnis der Recht-
slage waren.

Auch die Mitarbeit der deutschen Vereine ist nur
bezüglich Daugavpils, Liepaja und Valmiera als
positiv und engagiert zu bezeichnen, der Verband der
deutschen Vereine hat weder inhaltlich noch beim Ver-
trieb der Zeitung Unterstützung geboten.

Ein Lob noch einigen engagierten Jugendlichen
aus dem ganzen Baltikum, welche mit Interesse an
deutschsprachigen Seminaren und Veranstaltungen
teilgenommen haben.

„Ahoi“
Viele Fahrten zum Ziel

Scandlines.lv
Tel. / fax +371 77 96900
+370 46 310561
www.scandlines.lv

In dieser Zeitung können Sie auch private Kleinanzei-
gen aufgeben
Eine Anzeige 1 spaltig 5 Zeilen kostet 10 EUR.

Geschäftliche Werbeanzeigen sind auch möglich, Preise
auf Anfrage

E Mail: gallmeister@inbox.lv
Tel: 00371 63661612

Sie können dieses Magazin auch als Abonnement
bestellen . Es erscheinen von Mai bis September 3
Ausgaben.
Für alle 3 Nummern einschliesslich Versand berechnen
wir
25 EUR nach Deutschland, 15 EUR innerhalb Lett-
lands.

Bestellungen für 2009 bitte per Brief an:
Deutscher Kulturverein Ventspils
Saules Iela 9-3
LV-3601 Ventspils
Oder per Mail: gallmeister@inbox.lv

Unsere Homepage www.kultur.lv kann im Internet
eingesehen werden.

Dieses Projekt wird finanziell unterstützt vom
Auswärtigem Amt der Bundesrepublik Deutschland :



Impressum:
Verantwortliche Herausgeber und Redakteure: Michael
Gallmeister (Kulturverein Ventspils)
Uwe Trillitzsch

Gestaltung: R. Aukam
Auflage 2000 Ex.

SEPTEMBER\OKTOBER 2008

Preis 1,40 LS/2,00 EUR

Lett-landweit

Nachrichten und aktuelle Informationen über Lettland für Reisende

Lettland an der Scheide zwischen Ost und West. *Riga, von alters her das Tor zu Russland*

Die Handelsbeziehungen der Deutschen mit Russland began-
nen gleichzeitig mit der „Aufsegelung“ (Entdeckung und Kol-
onialisierung) des Baltikums und der Entstehung der Hanse.
Nowgorod, zwischen Petersburg und Moskau gelegen, war der russische Um-
schlagplatz, wohin sich alle bedeutenden Kaufleute in der Zeit von 1100 bis ca.
1500 wandten um begehrte Rohstoffe aus Russland, wie Edelpelze und Felle
jeglicher Art, Hanf, Holz und in grosser und bedeutender Menge Wachs sowie
als Nebenprodukt Honig gegen veredelte europäische Produkte einzutauschen.
Riga entwickelte sich schnell zum ersten europäischen Platz, wo
ein Grossteil der russischen Produkte weitergehandelt wurde.
Diese Stellung Rigas, in kleinerem Masse auch Revals, als kaufmänn-
ischer Brückenkopf sowohl von russischer als auch von deutscher
Seite zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte.

Verkehrsanbindungen nach Russland

Von dem eisenbahntechnischen Knotenpunkt Rigas mit den Di-



rektverbindungen nach Warschau, Berlin, Odessa, Peters-
burg und Moskau ist nur noch der östliche Teil geblieben.
Bis heute verkehren noch täglich Nachtzüge nach Moskau und St. Pe-
tersburg, im Sommer gibt es auch Direktzüge nach Minsk, Gomel, Lvov,
Odessa und an die Krim. Die Verbindungen nach Deutschland allerd-
ings werden nunmehr intensiv durch Direkt-Billigflüge abgedeckt.
Die Verbindungen nach Russland sind im Gegensatz zu den Billigflü-
gen von und nach Deutschland nicht touristisch begründet, sondern lie-
gen viel pragmatischer zum kleinen Teil in kontinuierlichen Handels-
beziehungen und zum grossen Teil in Verwandtschaftsbeziehungen.

Territoriale- und Sprachgrenzen sind nicht identisch in Lettland

Zwei nicht EU-Aussengrenzen ca. 150 km zu Weissrussland und ca. 200 km
zu Russland umsäumen das Land.

Inhalt

Seite 1 - 2

Lettland, Tor zu Osteuropa

Seite 2- 4

Sind Russen Ausländer

Seite 4-6

Kriegshafen Liepaja

Seite 6 - 8

Rentner in Lettland

Seite 8 - 11

Lettischer Wald

Seite 11 - 13

Statistik Lettland

Seite 13 - 20

Baltendeutsche

Seite 20 - 21

Märchen und Juden in Piltene

Seite 21 - 22

Riga - Moskau

Seite 22 - 23

Verschiedenes

Seiten 23 - 24

Anzeigen und Sonstiges



Deutscher Kulturverein Ventspils

Doch die Sprachgrenzen liegen viel tiefer im Landesinneren, Daugavpils ca. 30 km von Weissrussland, Rezekne ca. 30km von Russlandsindnoch zu 90% russischsprachig. Bis auf wenige Kleinstädte wie Kuldiga, Aizpute, Sigulda etc. sind die meisten Städte in Lettland auch zu ca. 50% russischsprachig. Anhand nachfolgender Statistik, Riga 2006, lässt sich deutlich erkennen, daß die russische Sprache weiter verbreitet ist als oft dargestellt. Wenn man sich die lettische Sprache genauer an-

Sprachkenntnisse der Einwohner Lettlands (Selbstschätzung)

Lettischkenntnisse unter den Nicht-Letten:

- 10% sprechen kein Lettisch,
- 43% sprechen schlecht,
- 47% sprechen frei (1989: 23%)

Russischkenntnisse unter den Letten:

- 4% sprechen kein Russisch,
- 23% sprechen schlecht,
- 73% sprechen frei

schaut und mit den Äusserungen von Letten vergleicht, welche immer beteuern, daß in der lettischen Sprache viele deutsche Wörter Eingang gefunden haben, aber der russische Einfluss sehr gering sei, wird man hingegen viele Beispiele für die ungefähre Übernahme russischer Wörter ins Lettische finden, einige Beispiele: Zieme=zima=winter; sniegs=cnig=Schnee; Zvanit=zvatje=Anrufen; Doma=dumat=Denken; Piek=Piāt=Fünf; Tris=tri=Drei; Nas=nosch=Messer; Labi=ladna=Gut; Dzelten=djeltaja=Gelb; Stacija=stancija=Bahnhof.

Auch die lettischen Telefongespräche enden fast immer notorisch mit dem russischen Wort „dawai“

Bauwerke, Esstraditionen und Kultur

Städtebilder in Lettland sind geprägt von deutschen und russischen Baustilen. Neben roten Ziegelgebäuden, Jugendstilverzierungen stehen oft alte russische Holzhäuser. Prunkvolle, oft schon verfallenen Gutshöfe der Deutschbalten sind umsäumt von alten ebenerdigen russischen Kleinbauernhöfen. Vergleicht man die traditionelle russische mit der deutschen und der lettischen Küche findet man viele Gemeinsamkeiten. So spielt in allen drei Küchen die Kartoffel, der Kohl sowie geräuchertes Fleisch in jeglicher Form die gleiche Rolle. Russische Besonderheiten, wie Bortsch, Pelmeni, Kwass, getrocknete Fische auch die bis nach Ostdeutschland vorgedrungene Soljanka gehören zum lettischen gastronomischen Alltag. Das Adäquat zum deutschen Schnitzel, „Karbonade“, das Wiener Würstchen als „Cisina“, im estnischen „vineriid“ und natürlich die Verbreitung des Bieres, welches auch in Lettland in den meisten Fällen nach deutschem, Reinheitsgebot gebraut wird. Die Pflege russischer Traditionen steht auf gleicher Stufe wie die Pflege lettischer Traditionen. Die deutsche Kultur ist auch mangels Träger immer mehr in den Hintergrund getreten, nur einige lettische Volksschlager, welche nur Übersetzungen von deutschen Lie-

dem darstellen, sind noch alltäglich wahrzunehmen.

Die Letten sind innerlich immer noch zerrissen zwischen Westeuropa und Russland

Angesichts des derzeitigen Georgienkonfliktes, welcher in Westeuropa von der Mehrheit der Bevölkerung doch eher als weitab empfunden wird, merkt man eine gewisse Verunsicherung in Lettland.

Mit gewisser Vorsicht hat die lettische Regierung Stellung bezogen aus der Notwendigkeit ihrer Mitgliedschaft zur EU, die Bevölkerung teilt zu grossen Teilen diese Stellungnahme, befürchtet aber angesichts der russischen Einmischung und der historischen Vorfälle auch eine eventuelle Rückkehr der Russen ins Baltikum. Sie sehen die EU nicht als unbedingten Garant ihrer kleinen Nationen, da sie Russland als stärkere Macht immer erlebt haben.

Nach aussen wird der Lette sich immer als perfekter Westeuropäer darstellen, doch in der Realität überwiegt oft russische Gelassenheit und Improvisationstalent.

Kleinstaaterei im Baltikum?

Die neuen Nationen und ihre Wehwehchen: neben Esten, Letten und Litauern gibt es auch Russen



Eindrücke aus einem Jugendaustauschseminar in Lettland vom 6. bis 12. August 2008, an welchem zur Hälfte estnische und lettische Schüler/ Studenten beteiligt waren

„Brücken bauen in Europa“, eine deutschsprachige Konferenz in Riga im April 2007 hat eine Verbindung zwischen dem Deutschen Kulturinstitut in Tartu (DKI) und dem Deutschen Kulturverein in Ventspils (DKV) hergestellt. Durch interessante Gespräche mit Teilnehmern aus verschiedenen europäischen Ländern und vor allem durch teils etwas polemischer und provokanter Äußerungen eines russischen Teilnehmers bezüglich der Ausländerproblematik entstand die Idee zum Dialog und zur Diskussion. Dieser Teilnehmer meinte, dass auch zur

Kulturarbeit im Kreis Ventspils, deutsche Wurzeln, früher und heute

Der deutsche Kulturverein Ventspils

Seit 2004 gibt es den deutschen Kulturverein in Ventspils. Neben seinen ca. 25 Mitgliedern, welche teilweise deutscher Abstammung sind, gibt es aus dem weiteren Umfeld eine grosse Zahl von Interessierten, Jugendlichen und Erwachsenen, welche die deutsche Kultur kennenlernen und die deutsche Sprache verbessern möchten. Zu diesem Zwecke veranstalten wir jedes Jahr ein Jugendfreizeitseminar mit dem Schwerpunkt „spielerisches Erlernen und Berühren der deutschen Sprache und Kultur“. Neben verschiedenen Exkursionen zu historisch bedeutenden Plätzen der deutschen Geschichte im Kreis Ventspils werden auch typisch deutsche Feste mit den Mitgliedern gefeiert. So wie dieses Jahr vom 26. bis 28.9. zum ersten mal ein Oktoberfest in Ventspils. In den Monaten von Mai bis Oktober erscheint ein deutschsprachiges Magazin über Lettland für Reisende und Touristen, „Lett-landweit“. Abgesehen von der Sommerpause findet ein deutschsprachiger Stammtisch ca. einmal wöchentlich in Ventspils statt, welcher allen Interessierten offensteht. Hier treffen sich auch viele mittlerweile in der Region ansässige oder tätige Deutsche. Ziele des Vereins sind:

- a) Verständigung und Austausch zwischen Deutschen und Letten
- b) Motivation von Kindern und Jugendlichen, sich mit deutscher Sprache und Kultur zu beschäftigen
- c) Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse der Kinder und Jugendlichen
- d) Erwachsenenbildung durch Sprachstunden und Vorträge
- e) Historische Aufklärung über die wechselhafte Geschichte Lettlands und die starken deutschen Einflüsse
- f) Hilfestellung und Beratung von Deutschen, welche in Lettland Aufgaben wahrzunehmen haben, historische Recherchen machen wollen oder einfach als Touristen nützliche Hinweise brauchen

Dazu werden verschiedene Projekte geschrieben, welche durch die EU, das lettische Integrationsministerium, das Auswärtige Amt IfA, die deutsche Botschaft in Riga, die Stadt Ventspils, der Deutsch-Baltischen Gesellschaft und einigen deutschen Unternehmen finanziell unterstützt werden. Folgende Angebote und Tätigkeiten unseres Vereins:

- Exkursionen zu deutschen Kulturdenkmälern im Kreis Ventspils
- deutscher Sprachunterricht für Kinder und Erwachsene
- Nachhilfe in deutscher Sprache und deutscher Geschichte
- Beratung beim Stöbern in deutschen Internetseiten
- Hilfe beim Finden und Organisieren von deutschen Produkten
- Hilfe beim Transport von Gegenständen aus Deutschland nach Lettland

- Deutschsprachiger Stammtisch zum Praktizieren der erlernten deutschen Sprache für allg. Interessierte, (dt.)Geschäftsleute, Studenten, Lehrer
- Kontakte nach Deutschland
- touristische Führungen

Kontakte unter:
26352802, 63661612, Vereinsnummer: 00371 63620364

oder mail: dkvl@inbox.lv, gallmeister@inbox.lv, kraule@tvnet.lv
homepage: kultur.lv



Willkommen im Haus „Luca“

In idyllischer Umgebung, oberhalb des Flusses Gauja in der nord-lettischen Stadt Valmiera liegt das Gästehaus „Luca“.

Erholungssuchenden bieten wir 6 Gästezimmer an, die komfortabel mit Dusche, Bad, WC und TV ausgestattet sind. Zum Frühstück werden Sie mit selbstgebackenen Brötchen und Pfannkuchen verwöhnt. Wir können bis zu 20 Personen unterbringen. Übernachtungskosten:

EZ 20,- LVL*, DZ 35,- LVL*

*(inkl. Frühstück)

Evija Roberta
Lucas iela 2, Valmiera, LV 4201
Tel./Fax: 00371 642 23988
Mob.Tel. 00371 2 9456899
luca-haus@inbox.lv

Esiet sveicināti „Ozolos“!

Herzlich willkommen in „ozoli“!

Unser Haus „Ozoli“ liegt am Waldesrand im Dorf Blazma, wir können 6 Menschen unterbringen.

Übernachtung mit Frühstück 7,- Lats pro Person, es ist möglich auch Abendbrot zu bestellen.

Fremdenführungen in deutscher Sprache!

Mara Kraule
„ozoli“

LV 3613 Puze
Ventspils rajons
t. 00371 36 75398
00371 26352802
kraule@tvnet.lv



naartige Temperaturen von bis zu 28 Grad erreicht werden. Ankunft im Rigaer Bahnhof in Moskau und man merkt als erstes,

Business, dafür steht die Stadt.

Menschen suchen nicht die Stadt sondern das Geld. Die Stadt wirft aber auch die nicht raus, welche das Geld nicht gefunden, sondern lässt sie dort um ihr Überleben kämpfen.

Wer den Kopeken ehrt, ist des Rubels nicht wert Oder das Geld liegt auf der Strasse Wer in Moskau mit gesenktem Blick durch die Strassen, vorbei an Kiosken und Metrokassen spaziert, dem wird die Menge ungenutzten und ungeliebten Münzgeldes auffallen, was unbeachtet am Boden herumliegt.

Der Reichtum Moskaus liegt schon darin, das die Bevölkerung nutz und fast wertloses Kleingeld aus der Tasche fallen lässt ohne dass es jemand aufheben will. Wenn dann manchmal Bettler die Hand ausstrecken, ist man gewillt auf den Boden zu weisen, aber aus Höflichkeit und Rücksicht auf den gebeugten Rücken eines alten Mannes unterlässt man dies besser. Spätestens wenn einem die Hosentaschen reissen, kommt man dann auch in die Versuchung, sich von diesem ungeliebten Kleingeld zu befreien, zumal wenn man bedenkt das die kleinste russische Münze,

1 Kopeke, einem Wert von 0,0003 EUR entspricht.



Menschen werden geboren in der Stadt, kennen nur die Stadt, kennen nur ein Überleben in der Stadt. Verwandte ziehen in die Stadt, werden aufgenommen, suchen Geld und Karriere, manchen gelingt, viele verzweifeln, aber die Stadt hält auch sie. Die Wege, Schlangen, der Lärm, der Schmutz werden Gewohnheit, solange die kleine Zelle der Behaglichkeit selbst zu viert in einer Zweizimmerwohnung gewährleistet bleibt.

Das Wasser muss fließen, der Strom leuchten die Supermärkte geöffnet und bezahlbar bleiben, dann ist alles okay. Die Zelle ist alles, das Gefüge ein notwendiges Übel. Oder anders, der Chefredakteur einer Zeitung lebt ca. 30 km ausserhalb, ohne Wasseranschluss und Kanalisation in einer Datsche. Oder man fährt von ausserhalb 2 Std. zur Arbeit ins Zentrum, dort mindestens 10 Std. Arbeit und wieder zurück, ein wahrlich ausgefülltes Leben. In einem Park ist ein Baum geschmückt mit Blumen und

22

an ihm klebt ein Foto eines armseligen Pudels, welcher hier endlich die weiten Jagdgründe erschnuppert kann. Warum nur an *einem* Baum?

Auf der Hauptstrasse an einem Laternenmast, hübsch geschmückt, die Erinnerung an einen Autofahrer, da war kein Hund unter die Räder gekommen, oder?



Im Supermarkt hängen die Fotos der lokalen Superstars, erwischte Kleindiebe präsentieren sich lächelnd als die Versager der Region, immerhin habe ich sie abfotografiert. In der Metro blitzlichthaftes Aufleuchten von Wahnsinn, Verwirrung, wenn ohne Grund Menschen von einem Waggon zum anderen wechseln, vor der Abfahrt, obwohl mal ausnahmsweise genügend Sitzplätze vorhanden sind. Manchmal kommt auch einfach die Miliz, wirft alle Menschen aus der Bahn und lässt diese dann ohne ersichtlichen Grund leer weiterfahren. Dann sitzen Menschen an der Metrostation, nicht verarmt um sich zu wärmen, sie sitzen einfach auf den Bänken und nehmen nicht den nächsten Zug, worauf warten sie? Ein Mädchen mit einer Pappschachtel kommt zur Station, hält diese wie wärmend an sich gedrückt, von weitem sehe ich wie Tränen glitzern wollen. Ein Haustier, denke Ich, vielleicht beim Arzt im Zentrum gewesen ohne Hoffnung auf Genesung, das Mädchen steigt in die Bahn und steht neben mir, vorsichtig wirft sie einen Blick in die Schachtel, und schon beginnt ein Tränentropfen die Wange herabzurinnen. Ihr Blick ist starr auf die Wand gerichtet, sie nimmt nichts um sich wahr. Noch konnte ich nicht in die Schachtel schauen, aber beim nächstenmal sehe ich den kleinen blauen Wellensittich, in der Ecke halb liegend, ein klägliches Rest von Leben. Wieder rollen zwei Tropfen die Wange runter, viel hätte ich zu sagen, aber nicht auf Russisch. So denke ich und schaue. Nietzsche, das Mitleiden, das geschundene Pferd, dann das Leben und Sterben. Nur Leid und Lust halten den Motor der Bewegung im Gange, doch wozu, und was hilft das Wissen im schmerzhaft empfundenen Moment der Vergänglichkeit? Du wirst noch oft weinen, und würdest dich später freuen, wenn es nur über einen sterbenden Wellensittich wäre. Viele lesen oder schlafen, wenige sind noch aufmerksam, diese Blicke aber sind voll Energie, sprechen von deren Leben, Problemen, Wünschen, alles geht unter im gleichmässigen Rumpeln der Metro, am Schluss steigen alle aus.

3

Sowjetzeit ein friedliches Miteinander der Russen mit Esten und Letten herrschte und derjenige auch schon seit Jahren mit einer Estin verheiratet sei. Auch heute, meinte er, besuchte er die Baltischen würde bei dem Aspekt keine wirklichen Schwierigkeiten erkennen können.

Auch im Zusammenhang mit der Versetzung des Russischen Denkmals in Tallinn April 2007 und den damit verbundenen Unruhen kamen wir auf den Gedanken, mit gut ausgebildeten Jugendlichen und Studenten ein von der EU finanziertes Seminar über die Frage „Was sind Ausländer?“ zu veranstalten. Arbeitssprache war dabei Deutsch.

Bevor die Teilnehmer sich am Seminarort Liepene (Kreis Ventspils) zusammengefunden haben, mussten sie die Aufgabe bewältigen, jeweils 100 Befragungen in Estland und Lettland durchzuführen. Wesentliche Fragen waren: Was sind für sie Ausländer?, Woran erkennt man Ausländer? und Wo gibt es Probleme mit Ausländern? Die Auswertungen der Ergebnisse dieser Befragungsaktion bildeten den Start des Seminars am 6.8. .



Wo sind denn hier die Ausländer?

Dabei stellte sich heraus, dass die estnische und lettische Sichtweise bezüglich Ausländern zwar in vielen Punkten übereinstimmt, aber scheinbar die offiziellen Stellungen der Esten, dass es keine Ausländerproblematik gibt, sich auch in den Befragungen so zeigte. Hingegen fast alle von lettischer Seite befragten sagten, dass es eine Ausländerproblematik in ihrem Land gäbe. Das ist gerade deshalb besonders verwunderlich, weil im Vergleich zu Estland die Russen in Lettland mehr akzeptiert werden und weniger sprachlichen Hirten gegenüberstehen.

Vermutlich wegen der verschiedenen Begriffsdefinitionen von „Ausländer“ – im Lettischen „arzemnieki“, im Estnischen „välismaalane“ – haben die Letten an erster Stelle Deutsche und Westeuropäer als Ausländer bezeichnet, wo



hingegen bei den Esten an erster Stelle Asiaten und Afrikaner auftauchen. Die Russen wurden von lettischer Seite fast einstimmig nicht als Ausländer bezeichnet, bei den Esten werden die Russen immer noch mehr als Ausländer empfunden als Skandinavier und Letten und Litauer.

Russisch einkaufen?

Übereinstimmend wurde in beiden Ländern zugegeben, dass Ausländer bei der Arbeitssuche und in der Schule Schwierigkeiten haben. Die Sprache ist hier als Ursache Nummer eins zu betrachten. In allen großen Städten Lettlands wird bis heute noch die Kenntnis der russischen Sprache als Selbstverständlichkeit angesehen, wie wir auch durch Gespräche mit Vertretern von Minderheiten von Weißrussen feststellen konnten. So haben einige der in Lettland wohnenden Russen gesagt, dass wenn sie in ein Geschäft gehen und auf Russisch nach etwas fragen, sie immer verstanden werden. In Estland hingegen beschränkt sich diese Selbstverständlichkeit auf Städte wie Narva und Tallinn. Ausländer, im Baltikum vor allem Russen sind in der Arbeitswelt meist eher in ganz hohen oder niedrigen Positionen zu finden

Unwissenheit fördert den Streit

Anfang der meisten Probleme ist, das man sich nicht versteht, und dies liegt an der Sprache.

Wenn man die Sprache der Esten oder Letten nicht versteht fühlt man sich ausgegrenzt. Was aber umgekehrt auch den Esten oder Letten passieren, wenn sie in bestimmten Regionen ihres Landes sich aufhalten und keinn russisch verstehen. Da in Lettland fast die Hälfte der Menschen russischsprachig sind, werden oft beide Sprachen verwendet was in Estland weniger der Fall ist. Wie man weiss, kommt aggressiver Streit meist nur bei ungebildeten Leuten vor, somit sind zwei wichtige Faktoren die Sprach- und Geschichtskennntniss. Denn erst letztere können verständlich machen, warum z.B. soviele Russen im Baltikum wohnen und warum die Kultur und Bauwerke stark deutschgeprägt sind.

Geschichtspuzzle Baltikum

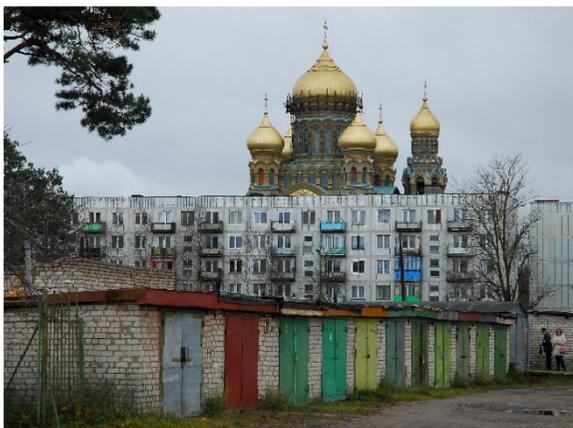
Von Livland bis Estland, von Kurland bis Lettland

– territoriale und Machtkämpfe haben diese Regionen schon seit dem frühen Mittelalter beherrscht. Wo sich in der neueren Zeit dauerhafte und stabile Staaten bilden konnten, kann man das vom Baltikum nicht so behaupten, wenn man sich nur den kurzen Zeitraum von 1914 bis 1990 ansieht. Der neue Nationalismus in den beiden baltischen Staaten, historisch verständlich aus der Angst wieder die Unabhängigkeit zu verlieren, verhindert in der Schule ein wenig das Verständnis der historischen Zusammenhänge, da vor allem der Geschichtsunterricht stark patriosiert wurde.

Lange diskutiert wurde die Frage: wenn die Russen heutzutage Estland, Lettland, aber auch Russland als Heimat empfinden, könnten die Esten, Letten ihre Heimat im eigenen Land und in der Europäischen Union sehen?

Die EU kann als ein sich entwickelnder Staat betrachtet

Der ehemalige russische Kriegshafen Karosta, ein eigener Stadtteil in Liepaja (Libau), Geschichte und Gegenwart



Kriegshafen (Karosta) Als selbstständiges Stadtviertel entstand der Kriegshafen (Karosta) Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die Stadt Liepaja, ein Bestandteil des Russischen Imperiums, rühmte sich schon damals mit ihrem eisfreien Handelshafen. Dieser Vorteil ebenso wie die Nähe zur Grenze waren für die Einrichtung eines russischen militärischen Stützpunktes im Baltikum maßgebend.

1890 wurde nördlich der Stadt Liepaja mit dem Bau einer umfangreichen Festung und einer Militärstadt begonnen. Die offizielle Anordnung über den Bauanfang gab der russische Zar Alexander III. Sein Sohn Zar Nikolai II ließ diesen neuen Militärstützpunkt zu Ehren seines Vaters den „Hafen des Imperators Alexander III“ nennen. Erst zur Zeit der Eigenstaatlichkeit Lettlands erhielt dieser Ort die Bezeichnung Kriegshafen (Karosta). Der Hafen Alexander III war ein autonomer bewohnt-



werden, bei dieser Entwicklung bleibt die Frage, ob dadurch eine Globalisierung zu Ungunsten der Individualität entsteht. Andererseits stellt sich auch die Frage, ob auf lange Sicht baltische Kleinstaaten ohne immense Verwaltungskosten und an Betrachtung von Migration in jede Richtung ihre Nationalität bewahren können.

er Ort mit eigener Infrastruktur, mit Elektrokraftwerk, Wasserversorgung, Kirchen und Schulen. Es gab sogar eine eigene Postabteilung – „Port des Imperators Alexander III“. Zum Senden einer Ansichtskarte von dort nach Liepaja hatte man statt einer Kopeke – so wie in den Stadtgrenzen – drei Kopeken zu bezahlen, so viel wie von einer Stadt in eine andere. Das Kuriosum in der ganzen Geschichte des Kriegshafens ist jedoch die Tatsache, dass weder die Befestigungen noch die Forts den eigentlichen Zwecken gedient haben – sie wurden nie zu einem Verteidigungsbau im Kriegsfall.

Das Kriegshafengelände umfasst 19 Quadratkilometer und ist für etwa 20 000 Einwohner und Militärpersonen vorgesehen. Erst 1994, mit dem Abzug der sowjetischen Militärs von Liepaja, wurde der Kriegshafen erstmals zu einem zivilen Gelände, zu einer jedem zugänglichen Stadt.

Heute ist der Kriegshafen Wohn- und Arbeitsstätte für 7 500 Einwohner.



Die zwei Frösche

Es war einmal...

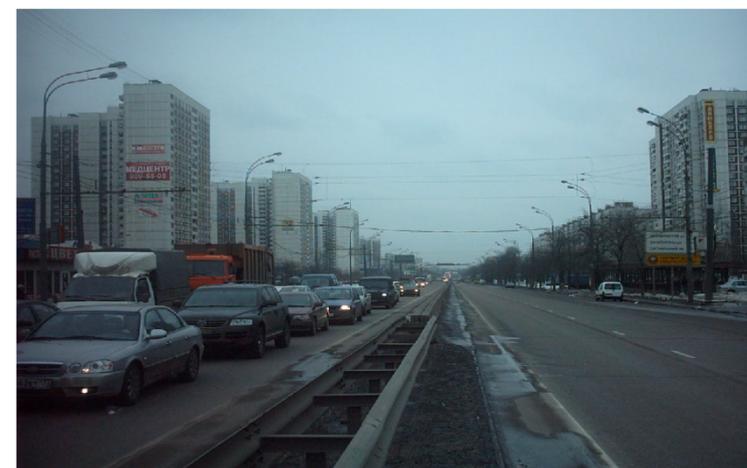
Ein Märchen aus Lettland



Auch die lettischen Märchen fangen oft mit „Es war einmal...“, reiz bija...an und viele dieser Märchen handeln von Tieren. Recht lustig ist das Märchen von dem Frosch aus Riga und dem Frosch aus Liepaja.

Es waren einmal vor langer Zeit zwei Frösche, der eine lebte in Riga und der andere in Liepaja. Nun wollte eines Tages der Frosch aus Liepaja doch einmal sehen, wie es sich so in Riga lebt, während auch der Frosch aus Riga neugierig war und das Leben in Liepaja kennenlernen wollte. Also hüpfte der Frosch aus Liepaja los und begegnete auf einem Hügel dem Frosch aus Riga, der sich auch auf die Reise gemacht hatte. „Wo kommst du denn her?“ fragte der Frosch aus Liepaja. „Ich will einmal sehen, wie man denn in Liepaja lebt“, antwortete der Frosch aus Riga. „Und ich bin gerade auf dem Weg nach Riga“, entgegnete der Frosch aus Liepaja. Sie unterhielten sich über die Beschwerlichkeiten des Weges, welche Angst sie vor den Störchen

Einmal von Riga nach Moskau, der Nachtzug und das Leben in einer 10 Millionen Metropole

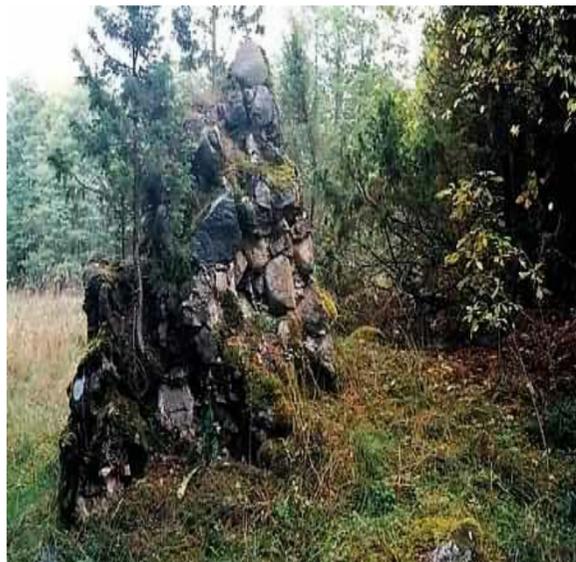


ausgestanden hatten und welche Unbequemlichkeiten die tiefen Schlaglöcher mit sich brachten. „Du hör einmal“, meinte schließlich der eine Frosch, „lass uns da oben auf unsere Hinterbeine stellen und uns von weitem gucken, wie Riga und Liepaja aussehen. Dann brauchen wir vielleicht nicht den langen Weg dorthin zu hüpfen.“ Und so stellten sich die beiden Frösche Rücken auf die Hinterbeine und hielten Ausschau. Da sprach der Frosch aus Riga: „Weißt du Bruder, dein Liepaja sieht ganz genau wie mein Riga aus!“ „Und dein Riga sieht meinem Liepaja zum Verwechseln ähnlich“, wunderte sich der Frosch aus Liepaja. „Ja, wenn das auf Erden so eingerichtet ist, dann hat es wohl keinen Zweck, daß wir uns die Füße ablaufen“, fanden die beiden Frösche. Aber sie hatten einen Umstand außer Acht gelassen. Saßen doch ihre Augen oben auf dem Kopf, und als sie sich auf die Hinterbeine stellten, schaute daher jeder zurück, statt nach vorn. So kam es, daß die armen Frösche bis auf den heutigen Tag nicht wissen, daß Riga und Liepaja doch zwei ganz verschiedene Städte sind.

Der orientierungslose Wahnsinn einer Grosstadt

Die Fahrt von Riga nach Moskau im Februar 2008 ist nicht die schnellste. Am Grenzübergang hinter Rezekne kommt die postsozialistische Stagnation, mehr als eine halbe Stunde steht der Zug zwischen Stacheldraht und verrotteten Grenzgebäuden im Niemandsland, gelangweilt aber gründlich durchforstet russische Grenzpolizei und Zöllner Waggon für Waggon. Dann geht es weiter, Rauchen nur zwischen den Wagons, wo schicke weibliche Bahnbedienstete Koks zum Heizen in die Öfen schaufeln und so sau-

Der Gönner der Liven in Rinda(Angermünde)



Die spärlichen Reste der kleinen Befestigung in Angermünde (Rinda)

Die Kirche in Rinda wurde als eine Kapelle der Bischofsburg gebaut, erst später entwickelte sich eine Kirchengemeinde. Im Jahre 1744 ließ der Baron Ul-

Die ersten Juden in Piltene

Es gibt keine Aufzeichnungen, die ein Erscheinen der Juden bei den lettischen Stämmen vor den Kreuzfahrern bezeugen würden. Der erste schriftliche Verweis auf Juden findet sich in dem Erlass des deutschen Herrschers von Livland, Siegfried von Feichtwangen aus dem Jahr 1306 (laut anderen Quellen 1309), indem es Juden verboten ist, Territorium des livländischen Ordens zu betreten. Der Orden, der Erzbischof von Riga und der Bischof von Kurland vertraten die typisch mittelalterliche antisemitische Meinung, Juden seien Feinde des Christentums. Die Kreuzfahrer sahen in den Juden unwillkommene Konkurrenten, die ihren Gewinn und den des Klerus aus dem Handel mit der Landbevölkerung schmälerten. Im siebzehnten Jahrhundert, als Vidzeme und Riga unter schwedischer Herrschaft waren, verbot König Gustav Adolf den Juden, Handel zu treiben und sich niederzulassen. Nur in der Region Piltene, die an Magnus, den



20
rich Johann von Behr aus Pope eine neue Kirche im Fachwerkstil bauen. Die Kirche ist abgebrannt und das neue Kirchengebäude aus Ziegeln wurde 1833 – 1835 gebaut. Die heutige Kirche kann stolz auf die alte Innenaustattung sein, die vor dem Feuer gerettet wurde. In Rinda waren viele Pastoren aus der Familie Hillner, am aktivsten hat Carl Johann Vilhelm Julius Hillner gewirkt. (1813 - 1868) Er war nicht nur ein Pastor, sondern auch ein Literat und Publizist. Als Pastor (1836 – 1849) hat er Nordkurland und das Leben der Liven an der Meeresküste und die Eigenartigkeit der livischen Kultur gut kennengelernt. Diesem Volk hat er sein wissenschaftliches Werk „ Die Liven an der Nordküste von Kurland“ gewidmet. Diese Abhandlung wurde 1846 herausgegeben. Der Pastor Hillner hat die Begabung des livischen Dichters Janis Princis entdeckt und sehr gut bewertet. Er hat seine Gedichtsammlung „ Die heiligen Lieder und Gebete der Seemänner“ 1845 herausgegeben. Janis Princis war Dichter, Übersetzer und Korespondent der Lettischen Zeitung in Petersburg. Carl Johann Vilhelm Julius Hillner hat auch viele Materialien über die livische Sprache nach Petersburg dem Sprachforscher A. J. Schegren geschickt. Die Mitglieder der Pastorenfamilie Hillner sind auf dem Friedhof an der Kirche Rinda beerdigt.



Beide Bilder : Der verfallene Judenfriedhof in Piltene

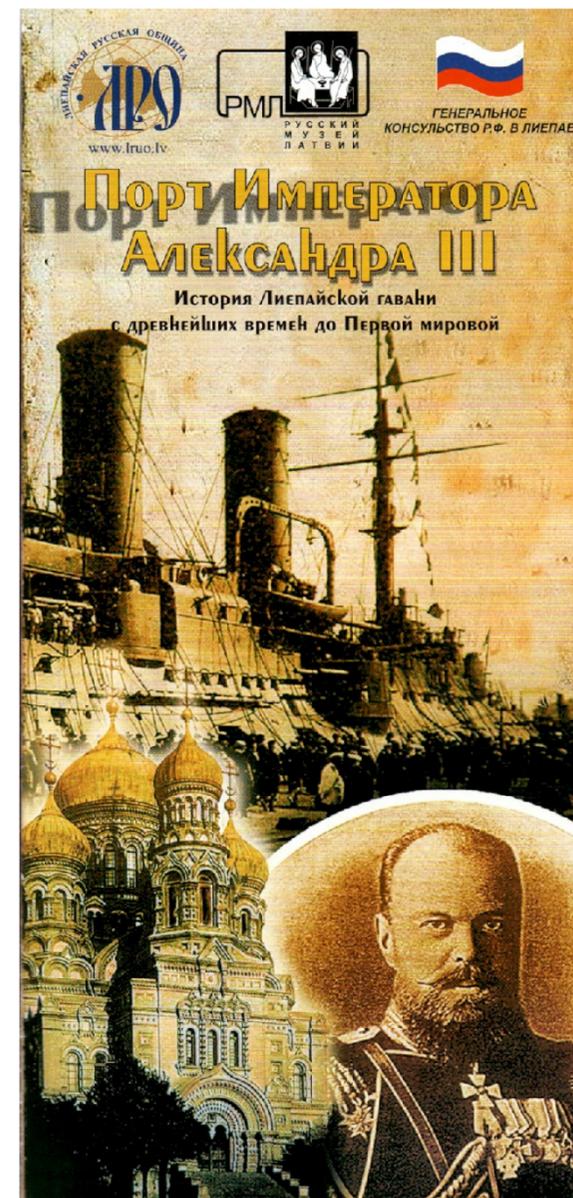
Bruder des dänischen Königs verkauft wurde, durften die Juden leben und arbeiten. Seit 1571 durften die Juden Grundbesitz erwerben und Häuser bauen oder kaufen. Sie hatten die gleichen Rechte, wie die ansässigen Hausbesitzer. Als 1585 die Region Piltene dem polnischen König zufiel, blieben die Gesetze glücklicherweise auch für die Juden bestehen. Wegen dieser vorteilhaften Bedingungen zogen Händler und Handwerker aus Deutschland nach Piltene und in die Nachbarorte. Damit begann die Geschichte der Juden in Lettland.

FESTUNG

Mit dem Bau der Festung und des Kriegshafenkanals begann der Aufbau des ganzen gewaltigen Militärkomplexes im Kriegshafen.

Es wurden Ende des 19.Jahrhunderts viele Festungen und Küstenbefestigungen für die Artillerie gebaut, z. B., die Inselfestung von Sweaborg, Forts an der Küste des Finnischen Meerbusens und die Festung in Kronstadt, die Festung Osowiez im heutigen Polen, eine Reihe von Befestigungen in Bukowina und Bessarabien an den Grenzen zu Österreich-Ungarn. Zur selben Zeit wurden Peremysl und Bajazet im türkischen Grenzgebiet modernisiert. Liepajas Festung war ihrer Struktur nach der Festung von Port-Artur im Fernen Osten Russlands ähnlich.

Die Festung des Kriegshafens wurde in der Zeit



5
von 1893 bis 1906 erbaut, der Autor dieses Projekts ist der Ingenieur Generalmajor Iwan Macdonald.

Einzelne Teile der Befestigung wurden durch ein Kanalsystem und eine Schmalspureisenbahn verbunden. Für den Liepajaer Marinestützpunkt waren 140 Kriegsschiffe und 30 U-Boote vorgesehen.

KRIEGSHAFENKANAL

Der Kriegshafenkanal gehörte zu den ersten Bauten des Komplexes. Für die Ausgrabungsarbeiten wurden Schwimmbagger eingesetzt. Schon 1901 war der Bau beendet und nahm die ersten Schiffe auf.

Eine Abzweigung des Kanals wurde als Becken für Schiffe und U-Boote eingerichtet, dort befindet sich das Schiffsreparaturwerk (heute „Tosmare“) mit einem Schwimmdock und zwei Trockendocks, die zu den größten im Baltikum zählen. In der Sowjetzeit war der Kriegshafenkanal eine U-Boot-Basis. Heute haben sich die U-Boote leider nicht mehr erhalten. Am Ende des Kanals ist neben dem Reparaturwerk nur der U-Boot-Schuppen zu besichtigen. **DIE BRÜCKE DES KRIEGSHAFENS** Die Brücke des Kriegshafens oder die Kalpaka-Brücke über dem Kanal ist ein ingenieurtechnisches Denkmal – die einzige erhaltene Drehbrücke in Lettland. Sie wurde 1906 eröffnet und funktionierte seitdem tadellos. Die Brücke besteht aus zwei Teilen, jede davon ist in etwa 5 Minuten parallel der Küste hin auszdrehen.

Ungefähr einen Monat vor dem 100 Jubiläum der Brücke, wurde die Brücke von einem großen Schiff zerstört. Zur Zeit ist die Brücke außer Betrieb.

NORDMOLE

Die Molen, Wellenbrecher und der Kanal wurden zur gleichen Zeiterbaut. Die Nordmole ist fast zwei Kilometer lang, und für ihren Bau wurden mehr als zwei Jahre gebraucht.

Von der Nordmole bietet sich ein herrlicher Blick auf den Liepajer Hafen. Heute ist die Nordmole ein beliebter Ort für Spaziergänge.

MARINEKATHEDRALE

Die orthodoxe St. Nikolaus Marinekathedrale ist eines der Symbole des Kriegshafens. Die Autoren des Projekts der Kathedrale sind die Petersburger Architekten Sergei Gелensowski und Wassili Kosjakow. Von jedem beliebigen Sichtpunkt überrascht das Gebäude mit seiner Monumentalität, der russischen Eigenart und Überfülle von Fassaden- und Ausmaßlösungen. Die Konstruktion der Kathedrale ist unikal – es gibt hier keine stützenden Pfeiler. Die gesamte riesige Kuppelmasse wird von

vier sich kreuzenden Bogengewölben getragen. Das Gotteshaus wurde im Jahre 1903 zu Ehren dem Beschützer der Seeleute, dem heiligen Wundertäter Nikolaus eingeweiht. An der festlichen Zeremonie beteiligten sich der russische Zar, seine Familienmitglieder und berühmte Staatsmänner. Die Marinekathedrale des Kriegshafens ist eins der größten orthodoxen Gotteshäusern in ganz Lettland. In den Sowjetjahren wurde die Kathedrale schwer beschädigt, es wurden dort sowohl ein Sportsaal als auch ein Kinosaal eingerichtet – somit wurde die gesamte schöne Innenausstattung des Hauses zerstört. Erst 1994 erhielt die orthodoxe Gemeinde ihre Kirche zurück. Heute erlebt sie ihre Wiedergeburt.

MANEGE

Die Manege. Von dem schönen Gebäude aus rotem Ziegelstein sind heute nur noch Wände übrig geblieben.



eben. Leider hat sich auch kein Foto erhalten, worauf die Manege in ihrer ganzen Pracht zu sehen wäre. Heute können wir uns nur vorstellen, wie dieses gewaltige Haus mit den schönen großen Fenstern und dem Glasziegeldach hätte aussehen können. Das Gebäude wurde als geschlossene Manege für Pferdeausritte und für Turnübungen der Seeleute erbaut.

DAS GEFÄNGNIS DES KRIEGSHAFENS

Das Gefängnis des Kriegshafens oder die Hauptwache. Das Gebäude wurde etwa 1900 erbaut und hat bis 1997 als Strafvollzugsanstalt für Militärpersonen gedient. Schon seit den ersten Jahren war es ein düsterer Ort, wo freier Geist unterdrückt und Menschenschicksale gebrochen wurden. Im Laufe der Zeit wechselten sich die Mächte und damit auch die Häftlinge ab – es waren Revolutionäre, Matrosen und Unteroffiziere der Zarenarmee, Deserteure der deutschen Wehrmacht, Volksfeinde der Stalinzeit, Soldaten der Sowjetarmee und der Armee Lettlands und andere Ungehorsame. In der Hauptwache werden verschiedene unerklärliche Erscheinungen betrachtet – in der Stille werden polternde Schritte hörbar, elektrische Birnen schrauben sich

von alleine heraus, geschlossene Gefängniszellen öffnen sich... Ganz unbehaglich wird einem beim Erscheinen gespenstiger Gestalten in den Gefängnisgängen... Heute bietet das Gefängnis an:

Rundgang im Gefängnis und Museumsbesuch
Exkursionen mit Überraschungen
Gefängnisshow "Hinter Gittern"

Extreme Nacht
24 Stunden Programm

Vor kurzem erschien das Buch "KAROSTA" (Kriegshafen) auf lettisch und englisch. Im Buch ist eine ausführliche Information über Geschichte und Architektur zu finden. Es ist im Informationsbüro für Tourismus und in den Buchhandlungen zu kaufen und kostet ca. 2 LVL.
Taisija Hristolubova

Ein ganz normales Rentnerehepaar in LV ?

Als ich vor wenigen Tagen am Rathaus vorüberging, sah ich ein Plakat für das nächste Referendum, das in Lettland fast schon an der Tagesordnung ist. Doch diesmal machte es mich sehr nachdenklich. Geht es doch am 23.08.08 um die Rentenerhöhung für sage und schreibe begrenzt für ein Jahr. Wir haben seit dem Bestehen unserer Zeitung noch nie auf die Lage der alten Menschen in Lettland aufmerksam gemacht. Dies wollen wir heute nachholen. Ich rief meinen Onkel aus der Nähe von Jekapils an, weil mir beim letzten Besuch in seiner Gartenlaubenkolonie (Datsche) die vielen alten Menschen aufgefallen waren, die dort ihre Beete pflegten. Ich fragte ihn, ob er mir helfen könnte ein oder zwei Interviewpartner zu finden. Nach zwei Stunden rief er zurück, um mir zu sagen, er hätte ein altes Ehepaar gefunden, das auch etwas Deutsch könnte und bereit sei, mir meine Fragen zu beantworten. Wir vereinbarten einen Termin und er bat mich, erst am Nachmittag zu kommen, da besagtes Ehepaar vorher noch auf dem Basar ihre Sachen verkaufen müssten. Zum vereinbarten Termin fuhr ich los und stand rechtzeitig vor dem vom Onkel beschriebenen Garten. Allerdings war keiner da. Also wartete ich. Nach zehn Minuten sah ich am Ende des Weges ein älteres Pärchen auf mich zukommen. Noch vor der Begrüßung rief mir der Mann entschuldigend zu, sie wären heute früh Beeren sammeln gewesen und der anschließende Verkauf auf dem Basar hätte länger gebraucht als geplant. Ich sollte mich im Garten umsehen und er werde mit seiner Frau den Tisch decken. Dieser Garten hätte jedes Gärtnerherz höher schlagen lassen, schnurgerade gezogene Beete mit Kartoffeln, verschiedenen Kohlarten, Zwiebeln, Möhren, Koblauch, Kräutern, anschließend ein kleines Gewächshaus Marke Eigenbau, zwei Apfelbäumen, einem Johannisbeerstrauch und ein gepflegtes Gartenhäuschen runden das Bild ab. Svetlana und Juris rissen mich aus meinen Betrachtungen. Sie luden mich an einen liebevoll gedeckten Tisch mit Fruchtsaft, Brot und

Hausfrauen verteilte (UNTER DER SEHR ERNSTEN Bedingung, dass die Säckchen wieder zurückgegeben werden. Sie sind ohnehin gezeichnet; GESTOHLLEN VON J.G:B:). Im Garten hatte Büttner 2 Blumenterrassen eingerichtet und er sorgte dafür dass das Blühen von Blumen vom Frühjahr bis zum Herbst kein Ende nahm. Büttner findet Zeit für alles. Er erfüllt seine Pastorenpflichten, er ist Mitglied von 16 Wissenschaftlichen Vereinigungen, er ist bekannt als Naturwissenschaftler – Botaniker. Er steht in reger Korrespondenz mit Bunsen, Berghaus und anderen Gelehrten des Auslandes. Im Lande mit dem Buchhändler Reyer in Mitau und dem Kunstgärtner Wagner in Riga. Er erhielt zwei Preis-Medaillen für seine Arbeiten KARTOFFELANBAU und PFLANZEN VON BÄUMEN. 1841 hat er für die Schule im Zlekas eine ABC-Fibel gedruckt in eigener Orthographie. 1847 gibt er ein Deutsches Wörterbuch für Letten heraus. 1864 schreibt Professor Dr.Lindemann an Pastor Kawall in Pussen -...wo sind die Sammlungen unseres allgemein betrauten Pastors J.G.Büttner hingekommen? Wohl ins Mitausche Museum? Ich gedenke oft noch mit besonderem Vergnügen der schönen Stunden, die ich in seinem geistreichen Umgange, 1850, wo ich in Goldingen lebte, verdanke. Da wurde unter uns über lettische Grammatik, Karpfenzucht, Botanik, Physik und Astronomie, über Arago und Humboldt gesprochen und gestritten..... Ein sehr erfülltes Leben !" Hat Johann Georg Büttner nicht eine Gedenktafel in Zlekas verdient ?



Johann Heinrich Carl Kawall

Johann Heinrich Carl Kawall, geboren zu Mitau am 3. März 1799, Sohn eines aus Sagam eingewanderten Handwerkers, wurde zuerst auf öffentlichen und Privatschulen Mi-

taus unterrichtet, besuchte 1815 - 1818 das dortige Gymnasium und studierte 1818 bis 1821 in Dorpat Theologie. Hier waren er und der Livländer Gottfried Muhs die ersten, die sich dem eben erst eingeführten aber noch nicht verlangten Gramen unterwarfen und 1821 die Würde eines grad. Studiums erlangten. Hierauf war er Hauslehrer.

Er besuchte Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Oberitalien, lies sich in Paris, wo er den ersten Winter verbrachte, als Student inskribieren und hörte die Vorträge von Thenard, Gay Lussac und Dulong über Physik und Chemie. Nach seiner Rückkehr war er anfänglich wieder Hauslehrer (bis 1829 in Abaushof), dann beim Propste Johann Sam. Hillner und wurde 1830 Adjunkt desselben in Angermünde, wo er am 13. April des Jahres ordiniert wurde und bis 17. Februar 1835 blieb, um dann als Pastor nach Pussen zu gehen. 1879 – 1880 war Karlis Kundzins bei ihm Adjunkt. Nachdem er am 13. April 1880 sein 50 jähriges Arbeitsjubiläum gefeiert hatte, starb er am 17. Januar 1881. Er war zuerst mit Ulrike Elisabeth Christiane Natalie Hillner, gestorben 6. Mai 1840, der Tochter des Pastors Ulrich Ehrnst Sam zu Angermünde (Rinda) verheiratet, sodann mit deren jüngerer Schwester Auguste Dorothea Hillner (zu Wiesbaden 28.Okt. 1860 gestorben). Kawall wandte alle seine Mußstunden der Naturgeschichte der Ostseeprovinzen zu, zunächst der Botanik, dann namentlich der Zoologie, in den sechziger Jahren auch der Mineralogie. Er hat wesentlich dazu beigetragen, daß wir eine einigermaßen vollständige Übersicht über einheimischen Säugtiere, Fische, Vögel und Insekten erhielten. Letzteren wandte er seine besondere Aufmerksamkeit zu, und da unter ihnen die Haut-, Gerade – und Neßflügler noch am wenigsten berücksichtigt waren, bemühte er sich mit gutem Erfolge, Verzeichnisse über diese zusammenzustellen. Seine Sammlung betrug schließlich etwa 10 000 Insekten, namentlich in größter Anzahl inländische Tshneumoniden und Koleopteren, sowie auch manche südrussische Koleopteren und Hnmenopteren. Auch sammelte er mit Eifer und Ausdauer phänologische Notizen über Tiere sowohl als Pflanzen. Das von ihm über die Ankunft und den Abzug der Vögel Kurlands gelieferte Material ist sehr gut bewertet. Im Zusammenhange hiermit standen seine vieljährigen meteorologischen Beobachtungen. Er war Mitglied von 31 gelehrten Gesellschaften, seine Bibliothek enthielt zuletzt 2834 Titel. Seine Insektensammlung, alle die Ostseeprovinzen betreffenden und manche aus dem Ural und Kirgisensteppen stammenden Mineralien, ferner Juraversteinerungen vom Windaufern, silurische (440 -405 milj. Gadu) und devonische Geschiebe und einige Felsarten gelangten an die Naturforschergesellschaft in Dorpat (Tartu) , seine Bibliothek wurde von den Hinterbliebenen an die gelehrten Gesellschaften der Ostseeprovinzen verteilt. "Erwarder letzte jener Pioniere einheimischer Naturkunde, die neben dem Berufe als Lehrer, Ärzte oder Prediger den Grund legten zu der unsern Tagen mit sachlich geschulten Kräften so weit gebrachten Naturerkenntnis" .

Etwa 700 Jahre lang, haben wir - Letten, Liven und Deutsche in diesem Land gelebt und unsere Spuren hinterlassen.

Wenn man über die Zeitspanne von 1000 bis 1900 spricht so wird je nach Nation die Art der Beschreibung eine andere sein. Für die Deutschen war es die Christianisierung und Kultivierung eines wenig besiedelten wilden Landes. Für die Letten war es Zwang und Okkupation von manchmal überheblichen Charakteren. Daß aber die Kulturarbeit der Deutschen in Lettland und im Baltikum nicht eine zentral gesteuerte aus Deutschland war, sondern sich im Laufe der Jahrhunderte angesichts anderer Realitäten und Anforderungen in Lettland und im Baltikum in gewisser Hinsicht verselbständigt und auch an das Land angepasst hat, vergisst man zu gerne. Die Deutschen, welche nach Lettland oder ins Baltikum gegangen sind, gingen oft auch zu einem grossen Teil wegen der Aussicht auf Freiheit und Eigenständigkeit dorthin, sind also einem zu engen Deutschland entwichen. Daß diese auch versucht haben, mit den dort ansässigen Letten gemeinsam eine „neue Welt“ zu bauen, davon zeugt das Bemühen der Deutschen um die Erforschung und Fixierung der lettische Sprache und Kultur, z. Bsp. durch August Bielenstein, und in den Bestrebungen die Härten der im russischen Reich üblichen Bauernbehandlung zu mildern, was die ca. 30 Jahre frühere Befreiung von der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen gezeigt hat.

Ein deutscher Erzieher und Naturwissenschaftler in Lettland, Pastor Büttner

Johann Georg Büttner, Pastor zu Zlekas, ein Mann, der in seinem langen Leben sehr viel geleistet hat. Seine Tochter Louise Harmsen hat ein Buch von Erinnerungen unter dem Titel EIN ALTES KURLÄNDISCHES PASTORAT geschrieben, das 1913 in Reval herausgegeben wurde. Das Rittergut Zlekas, das mit 5 Quadratmeilen etwa 275 Quadratkilometer umfasst, hat 100 Gesinde, 15 Buschwächtereien, 4 Beihöfe, eine Mühle und 2 Krüge. Um 1836 gehörten zu dem Gute, in damaliger Ausdrucksweise, 821 männliche und 1053 weibliche Seelen, es gab eine kleine deutsche und eine grosse lettische Kirchengemeinde und eine Schule für lettische Kinder. Das war das Arbeitsareal des Pastors. Johann Georg ist 1779 geboren als Sohn des Pastors zu Zlekas. Er hat in Halle und Jena studiert, übernimmt 1801 seines Vaters Amt und bleibt, als Pastor zu Zlekas, bis zu seinem Tod im Jahre 1862. Johann Georgs Vater hat nichts von Landwirtschaft verstanden und das Pastoratgut heruntergewirtschaftet. Das hat den Sohn tief berührt, er hat sich versprochen, die Landwirtschaft gründlich zu erlernen. Das Versprechen hat er gehalten und nach etwa zwanzig Jahren, war er schon ein so bekannter Landwirt in Kurland, dass er aufgefordert wurde, angehende Gutsverwalter auszubilden. So gab

es immer einige junge Leute im Pastorat, die bei Büttner die Landwirtschaft lernten (zeitweise sogar sieben zugleich). Es ist bekannt, daß Emil Kupfer, der bei Büttner die Landwirtschaft erlernte, später Amtmann auf dem grossen Rittergut Pope war. Büttner hat die Ländereien und Felder des Pastoratgutes selbst vermessen und eine Karte derselben angefertigt. Zum Pastorat gehörten auch 3 Gesinde, die sogenannte Pastoratwirte. Diese hatten zeitweilig Mägde und Knechte für verschiedene Arbeitsvorgänge zu stellen. Vom Viehbestand sind keine Zahlen angegeben, nur das es 11 Pferde gab und der Fasel (das Geflügel) sehr zahlreich war. Büttner war der erste, der Kartoffeln im Feld setzte, was ihm damals vom Grafen Lambsdorf eine Warnung eintrug. Die Warnung hat der Graf auf lettisch gesprochen: Büttner, Büttner! Prahting nahz mahjas! (Verstand, Verstand, kehre heim!)

1838 konnte man in der Zeitung INLAND lesen : Daß Pastor J.G.Büttner zu Schleck den Wiedel-See in Don-dangen, der 32 Fuss über dem Meeresspiegel gelegen und durch 8 - 17 Fuss hohe Dämme davon getrennt war, mit 270 Menschen und 50 Pferden in 17 Tagen entwässert hat, wodurch man ein Ackerland und Wiesenareal von einer Quadratmeile (55 Quadratkilometer) gewann, ganz abgesehen davon, dass drei angrenzende Moore trockengelegt wurden. So geschehen den 26 Oktober 1838. Damit hatte Büttner das ersten grossen Entwässerungsprojekt in Lettlands Geschichte realisiert. Auf seinem Pastoratsgelände hat er zwölf Teiche angelegt, die zum Teil mit Karpfen, Karauschen, Schleisen und auch Hechten und Krebsen besetzt waren. Im Garten hat er einen Goldfischteich eingerichtet mit etwa 200 Goldfischen. Auch hat er eine Wetterwarte angelegt. Dreimal täglich wurden die Thermometer kontrolliert und der Niederschlag gemessen. Viel Zeit hat er dem Gartenbau gewidmet. Im Garten gab es etwa 300 Obstbäume, darunter Reine-Claude, Katharinenpflaumen, Aprikosenbäume, die grossen roten Französischen und Büttners Wildlinge, von den gelben Eierpflaumen und Mirabellen gar nicht zu reden. Hier wuchs die Spalierbirne Beurre blanc, Rouge et Gris, Winter und Sommer Bergamotte, Napoleonsbirne, Bon Chretien und der Grauduppensche Wildling. Vor den vielen Apfelmischungen trat der Gravensteiner in den Vordergrund. Auch Reben hatte Büttner im Garten, Melonen wurden angebaut und die, damals noch ziemlich unbekannt, Tomaten. Es war bei Büttner üblich, dass Melonen und Weintrauben an die Kranken in der Verwandtschaft und Freundschaft gesandt wurden. Für die Pflege des Gartens hatte er immer 3 - 4 Gartenjungen, sie bekamen eine gewisse Ausbildung. Im Vorhaus des Pastorats hatte Büttner eine Art Kommode mit Saaten gefüllt, die er im Frühjahr an die benachbarten

selbstgemachter Marmelade sowie einer Flasche Wodka ein. Juris zwinkerte mir zu, als ich etwas skeptisch auf die Flasche schaute. Einer muß sein auf die Gesundheit, mehr lässt seine Frau sowieso nicht zu. Nun wollten sie erst einmal einiges von mir erfahren. Was mache ich in Lettland, wie gefällt es mir und warum hier eine deutsche Zeitung? Nachdem ich alle Fragen bereitwillig beantwortet hatte, konnte ich nun meinerseits Fragen stellen. Zuerst wollte ich etwas über die beiden aus der Vergangenheit erfahren. Sie erzählten mir, daß sie beide als junge Leute in dem gleichen Betrieb gearbeitet haben. Er als Elektriker und sie als Sekretärin. In den Fünfzigern haben sie geheiratet, eine kleine Betriebswohnung erhalten und ihre beiden Kinder waren ihr ganzes Glück. Nach der Schule sind die Kinder nach Riga gegangen, weil es dort bessere Möglichkeiten der Ausbildung gab und mehr Geld zu verdienen war. Dort leben sie auch heute noch. Zwei Enkelkinder haben sie auch noch, allerdings ist eines in England arbeiten und die kleine studiert das zweite Jahr in Deutschland. Nach dem Ende der Sowjetunion wurde kurz darauf ihr Betrieb verkauft und sie waren schon beinahe im Renteneintrittsalter. Damals konnten sie noch ihre Zweizimmerwohnung auf die ihm vom Staat ausgegeben sogenannten Privatisierungszertifikate erwerben. Dies war damals ein großes Glück und hat ihnen manche Sorge genommen. Vorsichtig taste ich mich an die nächste Frage: „Verraten Sie mir, wie hoch ihre monatliche Rente ist, welche Kosten Sie haben und wie kommen Sie heute zurecht mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln?“ Juris wird sehr nachdenklich und sagt. „Na ja, man schreibt, die Durchschnittsrente liegt derzeit bei 193 Euro pro Person, aber bei uns ist es nicht ganz so viel. Mit seiner Frau zusammen hat er ca. 350 Euro, das sind ungefähr 245 Lat. Davon müssen die Nebenkosten für die Wohnung wie Wasser, Strom, Heizung und Fernsehen bezahlt werden. Das sind im Winter im Monat 60 Lat und im Sommer 40 Lat. Mal sehen, wenn alles wieder teurer wird. Meist ist es ja zweimal im Jahr und die Inflation liegt bei über 16 Prozent. Wo soll das alles noch hinführen. Wir sind ja relativ gesund und brauchen für Medikamente so 25 Lat im Monat. Wir wollen uns nicht beklagen, aber es ist nicht immer einfach, glauben sie mir.“ Svetlana fügt nachdenklich hinzu. „Ohne den Garten wäre es bitter“. Plötzlich füllen sich ihre Augen mit Tränen und es sprudelt aus ihr heraus. „Wissen Sie, vor zwei Jahren im Frühling kam großes Treibeis aus Weißrußland und eines Tages standen alle Gärten unter Wasser und Eisschollen lagen hier herum. Erst im Juni sind die letzten weggetaut. Wir dachten unsere Existenz ist kaputt.“ Juris nimmt ihre Hand und erzählt weiter. „Wir riefen unsere Kinder an, weil wir nicht wußten, wie es weiter gehen soll. Schon am Wochenende kamen sie mit Freunden und haben das Häuschen ausgeräumt, weil alles kaputt und abgesoffen war. Sie haben alle etwas gebracht, einen Kühlschrank, alte Möbel, Tapete und Material für die Elektrik. Ein Jahr lang haben wir alles wieder hergerichtet, auch den Garten. Wir hatten keine Ernte, aber

den Winter dank der Kinder doch überlebt. Nur mein geliebtes Radio konnte keiner ersetzen. Vorigen Monat kam unsere Enkelin aus Deutschland in den Sommerurlaub und brachte einen großen Karton angeschleppt. Mit einer Musikanlage für CD uns sowas. Sie habe ja ein Stipendium, erzählte sie, und habe gespart. Es war eine Freude, aber es kamen uns trotzdem die Tränen.“ „Wie müssen sich unsere Leser einen Tag bei Euch vorstellen?“ war meine nächste Frage. „Da gibt es einen wesentlichen Unterschied. Ab Ende März bis Oktober sind wir im Garten. Alles was wir anbauen, wird für den Winter verarbeitet, so daß wir weniger einkaufen müssen. Zur Beerenzeit stehen wir um fünf Uhr auf, gehen sammeln und verkaufen dann anschließend auf dem Basar.“ „ Unser Fleischlieferant“, fügt Juris lachend hinzu, ist das Futterrübenbeet für unseren Freund, der zwei Schweine hat, und für die Futterrüben gibt es Fleisch. Übrigens Sonntags nach der Kirche gibt es, wenn möglich, immer Fleisch. Im Winter schauen wir viel Fernsehen und sie strickt dies und jenes, was man so braucht. Weihnachten wird bei den Kindern gefeiert und sich schon jetzt darauf gefreut. Das Geld für eine kleine Überraschung muß jedes Jahr werden, oder etwas Selbsthergestelltes ist immer geworden.“ Ich frage, was sie vom Referendum zur Rentenerhöhung für ein Jahr halten. „Für ein Jahr halte ich zwar wegen der Inflation für eine Frechheit, aber was sollen wir denn machen?“ sagt Juris. „Die da oben hoffen doch, daß die Wähler, vor allem die jungen, nicht zur Wahl gehen, weil es sie ja nicht berührt. Für uns wäre es ja trotzdem eine Erleichterung, wenigstens für ein Jahr, und danach sehen wir weiter.“ Meine nächste Frage beschäftigt sich mit dem Thema „Gibt es noch etwas, was Sie aufregt?“ „ Und ob“ sagt Svetlana. „Es ist unglaublich, wenn ich sehe, wie solche jungen sogenannten Unternehmer auf dem Basar die Preise drücken und wir alten unsere Produkte zu Billigpreisen anbieten müssen. Sie kommen in deutschen Autos gehen ihre Runde und machen dann alles billiger als wir es anbieten.“ Juris meint, die Spiele der lettischen Basketballfrauen bei der Olympiade wären eine Katastrophe gewesen. Aber die ständig wechselnden Regierungen und die Korruptionsfälle sind nicht gut für Lettland. Von der Inflationsrate ganz zu schweigen. „Haben Sie Träume und auf was freuen Sie sich in der nächsten Zukunft?“ war meine anschließende Frage. „Also erst einmal zum zweiten Teil der Frage,“ sagt Svetlana „wir freuen uns erst einmal auf den Geburtstag von meinem Mann Anfang September und alle wollen kommen, auch unsere Enkel aus England und die Kleine hat noch Ferien. Juris möchte noch einmal ans Schwarze Meer, wo er mit der Familie im Betriebsferienheim über dreißigmal Urlaub gemacht hat.“ Meine Abschlußfrage war: „Was wünschen Sie sich für die Zukunft?“ Gleichzeitig kam die Antwort: Gesundheit und wenn es soweit ist, möchten sie am liebsten zusammen gehen. Er nimmt liebevoll ihre Hand und fügt hinzu: „Unsere Familie

hat immer zusammengehalten. Das alleine ist ein Segen.“ Er habe noch eine Bitte: Unser Gespräch soll nicht so dargestellt werden, als ob sie sich beklagen wollen, sie sind zufrieden und haben sich immer durchgeboxt. Als ich mich verabschiede, drückt mir Svetlana einen großen Korb mit Gemüse und ein großes Glas Saft in die Hand. Wir verabschieden uns und ich schlepe die Geschenke über den Gartenweg. Als ich absetzen muß und michumdrehe, sehe ich ein lächelndes Ehepaar am Gartentor. Auf der Heimfahrt schalte ich das Radio ein und es kommt Werbung. Den Lexus bis nächste Woche für sechs Prozent Rabatt, Karibikurlaub für jeden Geldbeutel, zwanzig Prozent weniger für Chanelmode. Ich muß ausschalten. Daheim angekommen, setze ich mich mit einer Kanne Kaffee an den Laptop um diesen Artikel zu schreiben und eine Frage beschäftigt mich immer wieder:

Habe ich ein armes lettisches Rentnerhepaar getroffen? Das Schreiben fällt mir nicht so leicht wie bei anderen Artikeln, weil ich an Svetlana und Juris denke. Als ich endlich das Manuskript fast fertig habe, gleitet mein Blick zur Uhr und der Regen pocht unerbitlich ans Fenster. Vier Uhr in einer Stunde klingelt der Wecker bei meinen beiden lieben in Jekapils und es geht in den Wald zum Beerenpflücken und ich weiß, daß es sein muß. Ich schließe den Deckel meines Laptops und murmle: Sie sind glücklich, weil sie sich haben, ihre Liebe und ihre Bescheidenheit und eine liebe Familie. Ich bin heute auch ein Stück reicher geworden, solchen wunderbaren einfachen Menschen begegnet zu sein. Mit diesem Gedanken schlafe ich ein.

Euer Uwe

Flora und Fauna in Lettland – und wie die lettische Küche davon profitiert

Lettland ist mit 64.589 qkm das kleinste der drei baltischen Länder. Es liegt in einer gemäßigten Klimazone. Die Durchschnittstemperatur liegt im Januar bei -2,0 bis -7,0 Grad. Die Tiefsttemperatur kann durchaus -30 Grad erreichen. Ab -20,0 Grad gibt es schulfrei. Im Juli liegen die Temperaturen im Durchschnitt bei 18,0 Grad, in heißen Sommern sind auch bis 30,0 Grad drin. Der durchschnittliche Niederschlag beträgt etwa 560 mm pro Jahr.

Der höchste „Berg“ ist der Gaizinkalns mit 312 m über NN. Sonst ist das Land nur leicht hügelig, ein Paradies für Radfahrer. Die Landschaft besteht zu ca. 45% aus Wald und wird von Wiesen, Weiden, Sand- und Moorflächen durchzogen. Das Ganze ist mit etwa 3000 meist kleinen Seen garniert. Mit 80 qkm ist der Lubanas-See im Osten des Landes der größte.

Die Forstwirtschaft ist ein bedeutender Faktor im lettischen Außenhandel. Über 30% des lettischen Exportwerts fallen auf Rohholz und Holzprodukte. Aber auch in der Holzwirtschaft wird kontinuierlich aufgeforstet. Der typische lettische Mischwald besteht aus Kiefer (ca. 40%), Birke (ca. 30%) und Fichte (ca. 20%). Dann folgen Roterle, Weißerle, Aspe, Eiche und Esche. 11% der Waldfläche stehen unter Naturschutz und werden somit nicht forstwirtschaftlich genutzt. Der Gauja-Nationalpark, gegründet 1973, ist der größte in Lettland und liegt zwischen Sigulda und Cēsis. Hier tummeln sich auf 920 qkm etwa 900 Pflanzenarten, 149 Vögel- und 48 Säugetierarten (www.gnp.lv). In Nordvidzeme befindet sich das 4744 qkm große Biosphärenreservat. Es ist das einzige in Lettland, das zum UNESCO-Umweltprogramm „Mensch und Biosphäre“ gehört (www.biosfera.gov.lv).



Moosbeerensammlerin



Moosbeeren

Höfe. Was bleibt nun bis heute? Was kann der Geschichtsinteressierte heute noch in Hirschenhof (heute lettisch „Irsi“) entdecken? Zuerst einmal ganz kurz gesagt: die deutsche Vergangenheit ist dort nicht vergessen. Wer neben Deutsch auch Lettisch oder Russisch beherrscht oder einen Begleiter mit diesen Sprachkenntnissen hat, der kann heute noch zahlreiche Informationen von den heutigen „Hirschenhöfern“ bekommen. Eine freundliche und sehr hilfsbereite, außergewöhnlich gut informierte Kontaktperson ist die Bibliothekarin Dace Grele (Foto). Wenn es ihre Zeit erlaubt, begleitet sie sogar persönlich den interessierten deutschen Touristen zu den Stellen, die an die deutschen Kolonisten erinnern: zur ehemaligen deutschen Schule, vor der die Hirschenhöfer aus aller Welt 1992 einen granitenen Gedenkstein haben errichten lassen (Foto), zu einem weiteren typisch deutschen Gehöft unweit davon (Foto), zur heutigen Schule, die in deutscher Zeit der Dorfkrug war, oder zum Friedhof (Foto) und zur (verfallenen) evangelischen Kirche (ca. 3 km in Linde -lett. Liepkalns). Die Bibliothekarin hält auch Kopien bereit mit deutschen Texten zur Dorfgeschichte. Wie sie berichtet, gab es bis vor kurzem noch alte Kolonisten im Dorf, die Hitlers Umsiedlungsbefehl nicht gefolgt waren, sondern die ihr Hirschenhof in Lettland als Heimat angesehen haben. Einer von ihnen war der Jurist Konrad Deckert, dessen Familienname schon in der ersten Siedlerliste auftritt. Er teilte mit den lettischen Intellektuellen das Deportationsschicksal nach Einmarsch der Roten Armee 1940. Dort in der sibirischen Deportation starb er

wie viele seiner lettischen Landsleute. Hirschenhof sieht heute anders aus als beim Auszug der Deutschen 1939. Die alte evangelische Kirche ist eine Ruine, die Mehrzahl der aus Lettgallen stammenden Zuwanderer war katholisch, deren Kirche überdauerte alle Plünderungen und Zerstörungen. 1998 wurde dort der aus dem Dorf stammende Priester Aldis Ziemelis ordiniert. Vom 20. bis 22.9. 1944 hatte bei der Befreiung durch die Rote Armee das Dorf gebrannt, manches ist danach nicht mehr wiederaufgebaut worden. Die sozialistischen Kolchos- und Sowchoszeiten hinterließen ihre Gebäude. Die Wende führte dann dazu, dass vieles davon verkam oder geplündert und zerstört wurde. Heute präsentiert sich Hirschenhof/Irsi nach vielen Umwälzungen als Ort neuer Hoffnung. Nach mehrfacher Schließung existiert wieder ein Kindergarten, in die Arztpraxis ist vor einiger Zeit ein Zahnarzt eingezogen, eine Tanzgruppe hat sich gebildet, die auch Kontakte mit Deutschland pflegt und 2000 bei der EXPO Hannover auftrat. Wie man von der Bibliothekarin hört, haben die alten Hirschenhöfer bzw. ihre Nachfahren in aller Welt das Dorf auch nicht vergessen und lassen sich hin und wieder am Ort sehen, manche Freundschaften sollen so schon entstanden sein.

Literatur zu Hirschenhof: Werner CONZE, „Hirschenhof, die Geschichte...“, eventuell antiquarisch zu bekommen. Gustav GANGNUS, „Die deutsche Kolonie Hirschenhof...“, derselbe hat einen Artikel zum Thema verfasst in „Das Ostpreussenblatt“, 30.6.2001

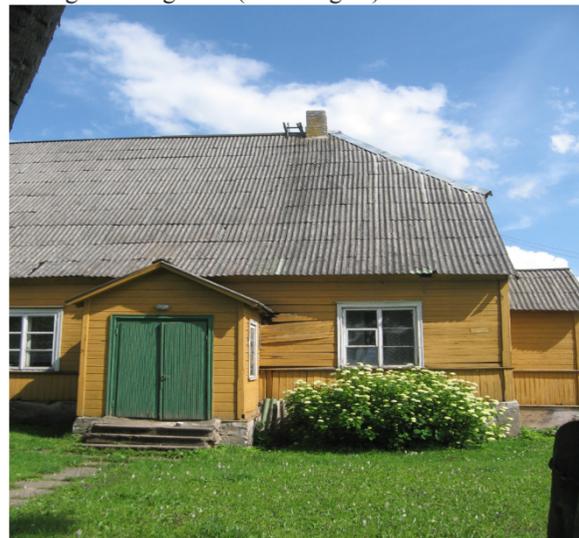


Bis 1939 (Hitler-Stalin-Pakt) lebte im Baltikum eine deutschsprachige Bevölkerung, die oft negativ als "die baltischen Barone" bezeichnet wird. Deutschsprachig war in der Tat vor allem die Schicht der Großgrundbesitzer, des gehobenen Bürgertums in den kleinen und großen Städten ...aber nicht nur ! Es gab im heutigen Lettland auch mehrere deutsche Bauernkolonien, deren Bevölkerung nach Tausenden zählte. Ihre Existenz verdankten diese Kolonien der deutschstämmigen Zarin Katharina der Großen. Um die bis dahin dünn besiedelten und öden Teile ihres Riesenreichs zu kultivieren, ließ sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Deutschen Reich Tausende von arbeitswilligen und nach Land hungernden Auswanderern anwerben und platzierte sie nach ihrem Gutdünken innerhalb der damaligen Grenzen des Zarenreichs, zu dem seit dem Nordischen Krieg auch das Baltikum gehörte. So wurde eine dieser Auswanderergruppen - ohne dass diese irgendwie um ihr Einverständnis gebeten worden wäre - in einen damals ziemlich öden Landstrich Livlands (lett. Vidzeme) versetzt, andere Gruppen ließen sich in Kurland und im heutigen Estland nieder. Das Gebiet der hier angesprochenen Kolonistengruppe lag etwa 20 km nördlich des Städtchens Kokenhusen an der Düna (lett. Koknese) Die

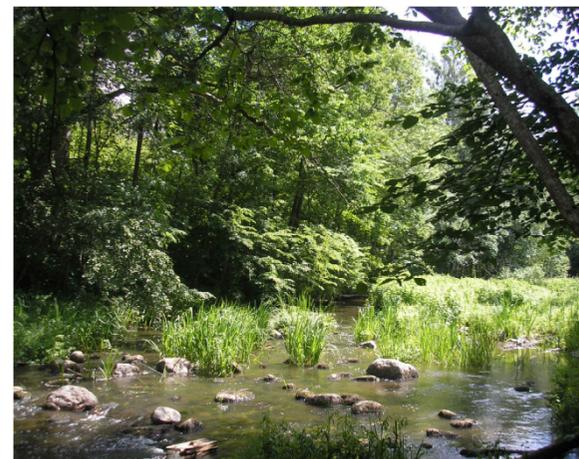


Gruppe (erst 69 dann noch weitere 12 Personen) hatte bei ihrer Ankunft im Gebiete "Hirschenhof" schon ein recht schwieriges Schicksal hinter sich. Ursprünglich aus den armen Landwirtschaftsgebieten Südwestdeutschlands stammend waren diese Auswanderer auf Einladung des dänischen Königs nach Schleswig-Holstein gekommen, hatten dort aber nicht Fuß fassen können und strebten nach neuen Zielen, wobei sich ihnen auch einige dänische Schleswiger anschlossen. 1765 ging es also von Lübeck erst nach Oranienbaum bei St. Petersburg, wo sie einen Siedlungsvertrag unterschrieben, der ihnen für die Zukunft auf dem der Krone gehörigen Gebiet auch Selbstverwaltung in Aussicht stellte (die allerdings erst 1830 verwirklicht wurde). Das Gebiet der Kolonie unterstand keinem Feudalherrn sondern direkt der russischen Krone. Es war allerdings ringsum umgeben von adligen Gütern, die damit auch eine weitere Ausdehnung der Ansiedlung unmöglich machten. Die wenigen schon am Ort ansässigen lettischen Bauern wurden staatlicherseits umgesiedelt und nun begann der Aufbau der deutschen Bauernkolonie "Hirschenhof". Reich machte die Landwirtschaft auf dem oft unwirtschaftlichen Boden der

Kolonie die Menschen nicht, reich aber waren die Familien an Kindern, für die wegen des begrenzten Raums der Kolonie kein Platz mehr da war. Es galt das Anerbenrecht (keine Besitzaufteilung), eine Realteilung der Siedlerstellen hätte die Verdienstmöglichkeiten sonst unter das Existenzminimum gedrückt. So gab es schon bald eine stetige Abwanderung von Kolonistenkindern in die Städte des Baltikums, wo sie (anfangs gegen den Widerstand der alten Gilden) als Handwerker und kleine Gewerbetreibende ihr Auskommen fanden. Diese "Hirschenhöfer" waren schon im 19. Jahrhundert so zahlreich in Kurland und Livland verstreut, dass der gute Ruf ihres Fleißes und der ihrer Kolonie bald allgemein verbreitet war. Eine Reihe von baltischen Persönlichkeiten, die sich in Kultur und Wissenschaft einen Namen gemacht haben, entstammt dieser deutschen Bauernkolonie Hirschenhof. Genannt seien hier nur folgende Namen, die auch dem heutigen Deutschen vielleicht noch etwas sagen: (Comedians first!) Wer kennt nicht den König der deutschen Filklaotte und den unerschöpflichen Erfinder von listigen Nonsens-Versen ("...noch'n Gedicht..."), Heinz Ehrhardt? Er machte seine ersten "Schritte auf den Brettern, die die Welt bedeuten" im Deutschen Theater Riga (heute die lett. Nationaloper). Robert Ehrhardt, dessen Onkel, war mehrmals Finanzminister in der Zeit der ersten lettischen Republik. Der Chemieprofessor Otto Schmidt bekleidete in sowjetischer Zeit das Amt des Vizepräsidenten der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Im russischsprachigen Bereich ist der väterlicherseits aus Hirschenhof stammende Jewgenij Jewtuschenko (Muttername!) ein Begriff. Und 1939 war dann Schluss! Ebenso wie fast alle übrigen Deutschsprachigen des Baltikums machten sich auch die Hirschenhöfer auf Geheiß Adolf Hitlers "heim ins Reich". Ihr Schicksal war das der übrigen Baltendeutschen: Zwischenstation im 2. Weltkrieg im deutsch besetzten Polen und dann weitere Vertreibung nach Westen nach dem Zusammenbruch des III. Reichs. Heute finden sich die Nachfahren auf allen Kontinenten. Nach ihrem Auszug siedelten vor allem Letten aus der Ostregion Lettgallen (lett. Latgale) in die verlassenen



In den weiten, oft unberührten Wäldern leben Elche, Hirsche, Rehe, Wildschweine, Füchse, sogar Luchse und Wölfe. Bären gibt es nur noch sehr selten an der Grenze zu Estland. An den Gewässern findet man häufig Biber und Otter. Die Biber dringen bis in die Städte vor und werden oft zur Plage, wenn sie sich an Teichen in Gärten niederlassen. Kürzlich ist ein Biber mitten auf der Hauptstraße von Limbaži überfahren worden. In älteren lettischen Kochbüchern findet man durchaus Rezepte für Biberbraten. Wo es viel unberührte Natur und Gewässer gibt, dürfen die Störche natürlich nicht fehlen. In Lettland nisten über 10.000 Weißstorchpaare. Auf vielen Bauernhöfen werden spezielle Nistplätze (Wagenräder als Nestbauhilfe) eingerichtet. Selbst vom seltenen Schwarzstorch gibt es etwa 1000 Paare.



Wer mit offenen Augen durch den Wald geht, findet zahlreiche Pflanzen, die in Deutschland zum größten Teil sehr selten geworden, wenn nicht sogar ausgestorben sind. Dazu gehören verschiedene Flechten (z. B. das Lungenmoos), Farne (z. B. die einfache Mondraute, sehr selten in Europa) und etwa 30 verschiedene Orchideenarten (z. B. der äußerst seltene gelbe Frauenschuh). An einer Stelle am Ufer der Venta wächst sogar der Riesen-Schachtelhalm, der bis zu 1,6 m hoch wird. Er steht jedoch in einer Schutzzone, die man nicht betreten darf. Im Biosphärenreservat wachsen 900 verschiedene Farne und Samenpflanzen. Eine lettische Legende besagt, daß der Farn (der keine Blüten trägt!) in der Johannisnacht (24. Juni, Sommersonnenwende) blüht. Wer diese Blüten findet, hat Glück in der Liebe, besondere Kräfte und wird reich werden.

Lettland besitzt kaum Bodenschätze. Da die Landesfläche zu etwa 10% von Mooren bedeckt wird, baut man auf über 4000 ha Torf ab. Torf war früher der wichtigste Energielieferant und wird heute u. a. nach Deutschland exportiert. Durch die Entwässerung der Moore und den Torfabbau wird die Tier- und Pflanzenwelt geschädigt. Dazu kommen Überdüngung der Gewässer durch die Landwirtschaft, und Belastung durch den wachsenden Tourismus. Teilweise beginnt man, die Moore zu renaturieren. Im Moor „Lauga“ (nahe Bīriņi, Landkreis Limbaži) werden jetzt Moos-

beeren angebaut und der Besitzer lädt zu Besichtigungen ein.

In der Landwirtschaft werden hauptsächlich Futterpflanzen, Getreide und Kartoffeln angebaut.



In den Wiesen und Wäldern wachsen ein Vielzahl von Pilzen. Darunter bedrohte Arten wie der Safrangelbe Porling, aber auch die weithin bekannten Speisepilze wie Birkenpilz, Pfifferling, Speisetäubling, Birkenreizker, Maronenröhrling und natürlich der beliebte Steinpilz. Im Herbst trifft man in den vermeintlich stillen Wäldern Horden von Pilzsammlern. Auf den Märkten in kleinen und größeren Städten, selbst am Straßenrand werden Pilze körbewise verkauft. Viele ältere Menschen bessern damit ihre knappe Rente auf. Sie kennen meist aus ihrer Kindheit die ergiebigsten Sammelstellen. Vor einigen Jahren fand ich kilowise Steinpilze. In der Kleinmarkthalle in Frankfurt kostete damals das Kilo 80 Mark! Im September findet sogar ein Pilzsammelwettbewerb statt. Es gibt verschiedene leckere Pilzgerichte. Wer schon genug davon gegessen hat, legt die Pilze für den Winter ein. Marinierte Champignons gibt es in jedem lettischen Supermarkt zu kaufen. Beim Trocknen intensiviert sich das Aroma der Pilze. Sie werden geputzt (nicht gewaschen!), in Scheiben geschnitten und dann getrocknet. Entweder an einem luftigen warmen

Ort auf ein Tablett gelegt oder auf einer Schnur über den Ofen gehängt.

Die lettische Küche ist herzhaft, deftig und orientiert sich an den Jahreszeiten. Traditionelle Gerichte sind Erbsen mit Speck, pīrāgi (Hefeteighörnchen, gefüllt mit Speck und Zwiebeln), silķe kaņokā (Hering mit Kartoffeln, Dill, Eiern und viel saurer Sahne) und skābeņu zupa (Sauerampfersuppe mit Schweinefleisch, Graupen und Kartoffeln, dazu gibt es hartgekochte Eier und die unvermeidliche saure Sahne).

Auch Fisch wird häufig gegessen, z. B. Lachs, Hering, Hecht, Aal, Forelle und Dorsch. Eine beliebte Delikatesse sind die Neunaugen. Sie werden mariniert und gegrillt gegessen. In Salacgrīva an der Salaca gibt es eigens Neunaugenfischzäune. Interessierte Besucher können den Fischern bei der Arbeit zusehen.



Neunaugenfischzaun an der Salaca

Im Sommer wird in Wald und Feld gesammelt, was die Büsche und Bäume hergeben: Im April pflücken viele Letten schon den intensiv nach Knoblauch schmeckenden Bärlauch. Das ist natürlich verboten, da er wie in Deutschland unter Naturschutz steht. Man bereitet daraus Salat, Suppe und Brotaufstrich zu. Ab Juni geht es dann weiter mit Walderdbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Mulbeeren, Moosbeeren, Holunderbeeren, Hagebutte, Sanddorn und Eberesche. Es wird Saft und Marmelade gekocht und für den Winter haltbar gemacht. Gelierzucker gibt es erst seit kurzem in Lettland, bis vor einigen Jahren kochte man Marmelade aus Früchten und normalem Zucker im Verhältnis 1:1. Das Ergebnis war mehr als süß. Kinder und Erwachsene essen gern dzērvenes pūdercukurā, (Moosbeeren in Puderzucker), eine äußerst schmackhafte Vitaminbombe. Für die Schnapsfans wird Schnaps mit Waldbeeren aufgesetzt.

Allerdings nerven die Mücken im Wald gehörig. Zu empfehlen ist langärmelige Kleidung und Mückenschutzspray. Eine Schutzimpfung gegen

die von den Zecken übertragene FSME ist in Lettland angebracht.

Auch bei den Getränken greift man gern auf das zurück, was die Natur zu bieten hat. Weit über Lettlands Grenzen hinaus bekannt ist der Rīgās Melnais Balzams (Rigaer Schwarzer Balsam). Es handelt sich hierbei um einen traditionellen Likör, vergleichbar mit dem deutschen Jägermeister. Angeblich besteht er aus 99 Zutaten, darunter Lindenblüte, Birkenknospen, Pfefferminze, Heidelbeeren, Himbeeren, Eichenrinde, Muskat, Pfeffer und Honig. Die Letten trinken ihn zu jeder Gelegenheit. Entweder pur, auf Eis, im Kaffee, im Tee, als Cocktail im Orangensaft oder mit Cola. Zu Beginn des Frühlings, wenn es keinen Nachtfrost mehr gibt, zapfen die Letten Birken an, um Birkensaft zu gewinnen. Diese farblose Flüssigkeit schmeckt herb-süßlich und wird frisch oder vergoren getrunken. Frisch hält sich der Saft nur wenige Tage im Kühlschrank. Eine Birke liefert etwas 10 l Saft am Tag, dicke, alte Bäume sogar 15-20 l. Beginnen die Blätter bei wärmeren Temperaturen zu knospen, hört der Saft auf, zu fließen. Nur wenige Rezepte mit Birkensaft sind überliefert, in der Regel wird das Getränk pur genossen.



Walderdbeeren

Die lettische Hausfrau sammelt auf Wiesen und Feldern Kräuter und Blumen für die Teezubereitung. Das können Heilpflanzen sein, oder aber Pflanzen, die aufgebriht und als Tee getrunken einfach nur gut schmecken. In der freien Natur findet man z. B. Holunder- und Lindenblüten, Brennnessel, Kamille, Schafgarbe und Spitzwegerich. Aber auch aus Walderdbeer- und Waldhimbeerblättern werden leckere Aufgüsse zubereitet. Lettland ist vielleicht kein klassisches Reiseziel, bezaubert aber mit seiner unberührten Landschaft. Wer zur Beeren- oder Pilzzeit das Land besucht, sollte sein Körbchen bei einem Streifzug durch intakte Wälder nicht vergessen. Es lohnt sich!

Flüchtlinge in Polen, damals Warthegau, verteilt. So gelangte die Autorin schließlich nach Posen. Interessant ist die Beschreibung der Einbürgerung, einem Test, dem sich die Deutschbalten unterziehen mußten, zu dem auch die Prüfung auf die arische Abstammung gehörte. Und etwas befremdliche Gefühle steigen auf, als die Familie die ihr zugewiesene Wohnung bezieht, deren vorherige Bewohner den Säuberungsaktionen Hitler's zum Opfer gefallen sind. Nicht lange und die Familie verläßt Posen um in Pinne einen Kolonialwaren zu übernehmen. Im Januar 1945 beginnt erneut die Flucht vor den Russen. Recht abenteuerlich beschreibt Frau Zimmer diese Reise.

Daheim

Am Schluß des Buches erzählt die Autorin über die Schwierigkeiten als Flüchtling einen Ort des Bleibens zu finden um schließlich mit kleinen Berichten über einen Neuanfang zu enden. Zu diesem Neubeginn gehörten für die Deutsch-Balten auch die Begegnungen in baltischen Jugendgruppen und landsmannschaftlichen Vereinen.

Das Buch ist recht hilfreich um überhaupt ein wenig einen Eindruck über das Baltikum zu bekommen. Viele der dort beschriebenen Dinge sind noch heute in Lettland zu finden und auch zu erleben. Manchmal jedoch erscheint die Beschreibung der vielen Einzelheiten etwas langatmig, als ein zu Viel des Guten. Nun, in Lettland haben die Menschen noch immer Zeit. Käuflich erwerben können Sie die „Baltischen Impres-

Die Baltendeutschen : Spurensuche in Livland

Hirschenhof eine der wenigen deutschen Bauernkolonien



Brigitte Zimmer

Baltische Impressionen

Eine Kindheit und Jugend



BAIER

sionen“ über den Buchhandel oder über die Autorin (b.zimmer@siam-holidays.de) für 19,90 Euro. (Antje-Veronika Aukam, Piltene)

Pro und Contra Lettland

Wenn man einmal freundschaftlichen Kontakt zu Einwohnern Lettlands hat, wird man von Freund zu Freund weitergereicht. Für alle Probleme, technische oder administrative, gibt es irgendwo dann wieder einen Freund, der die Probleme lösen hilft. Einmal hier geschlossene Freundschaften sind stabil und verlässlich. (Fast) alle Probleme im Alltag sind mit Hilfe von Einheimischen lösbar. Das schon im Verfall befindliche "alte Lettland" wird überall im Land, wenn auch kleinschrittig, restauriert. Das literarische lettische Erbe (z.B. Lieder) ist hochgeachtet und seiner wird mit zahlreichen Denkmälern und in Feiern gedacht. Historische Ereignisse und Denkmäler werden im Tourismus als wertvolles Kulturgut vermarktet. Überall im Land ist die Verbundenheit mit Europa zu spüren. Überall zeigt man eine Abkehr von der Okkupationsvergangenheit und eine Hinwendung zu den Nachbarn im Westen und Norden. Contra (Was mir nicht gefällt...)

Auf Ämtern, in Büros und gegenüber Dienststellen ist man ohne Hilfe von Einheimischen ziemlich hilflos, sowohl sprachlich als auch das jeweilige Anliegen betreffend. Eine allgemeine Höflichkeit und eine (wenn auch oberflächliche) Freundlichkeit im Umgang fehlt oft, im Verkehr mit Behörden, in Wartezimmern jeder Art und an Haltestellen. Das immens wichtige Kulturerbe der Deutschbalten in Lettlands Geschichte wird kaum erwähnt. Dass "fremde" Herren (Deutsche, Schweden, Polen und Russen) das Land über 800 Jahre regiert haben, wird insgesamt als Zeit der Unterdrückung abgetan, die Prägung der hiesigen Kultur durch diese ("fremden") Völker wird ignoriert.

Die oft protzigen, granitenen, überlebensgroßen Figuren von "Nationalhelden" sind eher abschreckend und angsteinflößend. Meist sind die so Dargestellten dem einheimischen Betrachter gerade noch dem Namen nach bekannt, ihre Kulturleistung ist aber weithin unbekannt. Dass auch Friedhöfe (deutsche und russische z.B.) wichtige historische und künstlerische Zeugnisse der Vergangenheit sind, wird vergessen. Dort spielt oft der Vandalismus von Jugendlichen und Alkoholikern eine üble Rolle. Auch Orts- und Flurnamen sind Produkte der Geschichte und der Kultur, die es zu bewahren gilt. Dass ein großer Teil der Toponymie Lettlands deutschen oder slawischen Ursprungs ist, dass es jahrhundertlang z.B. Goldingen hieß und Hasenpoth, Segewold, Dünaburg, Windau, Libau, Kokenhusen, Friedrichstadt und Jakobstadt, das vergisst man heute und hält die Namen Kuldīga etc. für original lettisch.

Eine Heimkehr mit vielen Zwischenstationen

Ende des Jahres 1939 verließen mehr als 70 000 Deutschbalten ihre baltische Heimat, dem Aufruf Hitler's „heim ins Reich“ folgend. Zu diesen Menschen gehörte die damals achtjährige Brigitte Zimmer, die aus ihren Erinnerungen ein Buch gemacht hat: Baltische Impressionen, Eine Kindheit und Jugend. Dieses 2006 erschienene Buch enthält zahlreiche Einblicke in das Leben in Lettland, die Umsiedlung und den Beginn eines neuen Lebensabschnittes in Deutschland. Dabei handelt es sich wirklich um Einblicke, auf einander folgende Momentaufnahmen.

Kindheit in Riga und Libau (Liepaja)

Beginnend mit der Geburt in Riga 1931 beschreibt die Autorin recht anschaulich ihre Kindheit in diesen beiden Städten sowie die Sommeraufenthalte auf dem Lande. Der Leser bekommt einen Eindruck von lettischen Wintern, zu denen Schlittschuhe genauso selbstverständlich gehören wie die mit Papierstreifen und Moos abgedichteten Fenster. Frau Zimmer nimmt ihren Leser mit auf viele Spaziergänge, sucht Bernstein am Strand und sammelt mit ihm Pilze und Beeren. Sie erzählt von Kinderängsten und Freuden, einem Kinderalltag, der doch recht verschieden zu dem unserer heutigen Kinder ist.

Abschied von Lettland

Wie viele andere hat auch Brigitte Zimmer 1939 eines der Schiffe bestiegen, das die Deutschbalten nach Gotenhafen (Gdynia), einem Evakuierungshafen in der Danziger Bucht, brachte. Von dort aus wurden die



14



Blaubeeren

Rezeptvorschläge für zwei ganz einfache klassische lettische Gerichte aus der Naturküche

Sauerampfersuppe:

Geräuchertes Schweinefleisch würfeln, anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen und in Bouillon weich kochen. 15 min vor Ende der Garzeit Graupen und Kartoffelstücke hinzugeben. Den Sauerampfer waschen, in kleine Stücke schneiden und nur 1-2 min mitkochen. Zu der Suppe bekommt jeder auf seinen Teller ein hartgekochtes zerkleinertes Ei und natürlich saure Sahne. Sauerampfer findet man den ganzen Sommer über auf den Wiesen. Viele säen ihn aber auch extra im Garten aus.

Kartoffeln mit Pfifferlingsoße

Pfifferlinge putzen. Speck würfeln, anbraten. Im Bratfett gewürfelte Zwiebel andünsten. Pfifferlinge dazugeben, kurz anbraten und mit Gemüsebrühe aufgießen. 15 min kochen, süße Sahne dazugeben. Soße mit Kartoffelstärke oder Mehl andicken. Gehackte Petersilie untarrühren. Dazu passen Salzkartoffeln oder einfach nur Weißbrot.

Ausflugziele in Wald und Feld

Dendrologischer Park in Ledurga. Etwa 1000 verschiedene Baumarten, Sträucher, Blumen (www.ledurgasdendroparks.lv)

Zaļā birzs Größter Weymouthskiefernwald in Lettland. Bei Vidriži.

Größter Anbau von Heilpflanzen in Vidzeme. Bei Vidriži. Informationen über Pflanzenheilkunde und Anwendung.

Waldlehrpfad in Ķirbiži Der 2,1 km lange Pfad entlang der Vitrupe führt an der „Vālodzes“-Rieseneiche (Umfang 6,52m) vorbei und informiert auf zahlreichen Schautafeln über Flora und Fauna.

Waldmuseum in Ķirbiži Ausstellung über die Flora und Fauna des Landkreises Limbaži und die Geschichte der Forstwirtschaft.

11



Spazierpfad im Niedrāju-Pilkas Moor

Niedrāju-Pilkas Moor Gemeinde Pāle. Spazierpfad und Aussichtsturm

Renaturiertes Moor „Lauga“ bei Bīriņi. Besichtigung möglich von April bis November nach vorheriger Absprache unter Tel.00371 64066335, 26128475

Ausführliche Informationen über die o. g. Ausflugziele gibt es im Touristeninformationszentrum Limbaži: Burtņieku Straße 5, Limbaži Tel.: 00371 40-70608 E-mail: limbtic@apollo.lv www.elimbazi.lv

Tina Runce

Quellenangaben:

-Latvian State Forest Service
-The Latvian Institute
-Statistical Office of Latvia
-Lettische Behörde für Umwelt, Geologie und Meteorologie

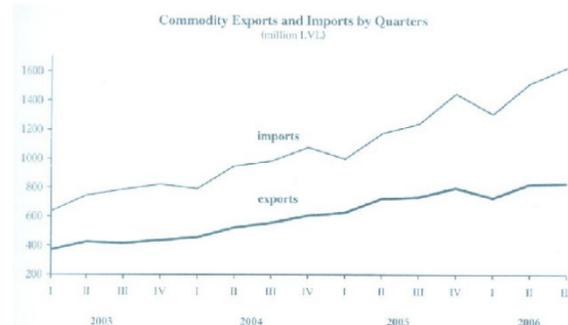
Die Entwicklung Lettlands in Zahlen

Bevölkerungsentwicklung

Am Ende der ersten lettischen Republik 1939 betrug die Gesamtbevölkerung Lettlands knapp 2 Millionen Einwohner. Zu Ende der sowjetischen Zeit in Lettland betrug die Gesamtbevölkerung 2,7 Millionen Einwohner. 2007 betrug die Gesamtbevölkerung Lettlands 2,28 Millionen allerdings mit weiter stark fallender Tendenz wegen Abwanderung und höherer Sterbe- als Geburtenrate. Am 1.1. 2008 wohnten nach offizieller Registrierung 4371 Deutsche in Lettland.

Arbeitsmarkt und Wirtschaft

Ca. 60% der Gesamtbevölkerung sind im erwerbsfähigen Alter, der gesetzliche Mindestlohn beträgt 228 EUR, der Durchschnittslohn beträgt 645 EUR, Steuer- und Sozialabgaben ca. 25%. Krankenversicherung ist keine Pflicht, weshalb ein Grossteil der Bevölkerung die medizinische Grundversorgung mit Zuzahlung nutzt. Kindergeld beträgt monatlich 47 EUR bis zum Alter von 2 Jahren und 13 EUR bis 18. Die Durchschnittsrente beträgt 193 EUR. Arbeitslosigkeit mit fallender Tendenz von 14% im Jahre 2000 auf 6,2% 2006 und auf 5,4% 2007. Bedingt wird die sinkende Arbeitslosenzahl vor allem auch durch die Migration (Abwanderung) ins Ausland, seit 2004 wandern monatlich ca. 700 Arbeitskräfte allein nach Irland aus, die Bereitschaft von Jugendlichen das Land wegen Arbeitsaufnahme im Ausland zu verlassen liegt bei ca. 70%. Noch bis 1989 war Lettland ein Land, welches mehr aus- als eingeführt hat, vor allem technische Produkte, wie Mopeds, Telefonanlagen, Radiogeräte. Eisenbahnwaggons und Autobusse waren gefragte Exportergüter innerhalb der Sowjetrepubliken. Die defizitäre Entwicklung seit 2003 veranschaulicht folgende Grafik.



Politische Situation

Insgesamt gibt es in Lettland 46 registrierte Parteien, wovon 14 in der Saima (Parlament) vertreten sind (100 Abgeordnete). Diese 14 Parteien haben sich wiederum zu 7 Koalitionsblöcken zusammengeschlossen. Insgesamt also ein Konstellation ähnlich der Weimarer Republikzeit in Deutschland.

Einigkeit ist eher die Seltenheit, Positions- und Machtmämpfe, wie Entlassungen von Ministern etc., sind an der Tagesordnung. Seit Bestehen der lettischen Republik nach 1989 ist mittlerweile schon die 9. Regierung vorübergehend im Einsatz. So ist auch die Politikverdrossenheit der Bevölkerung und die Unzufriedenheit mit den politischen Führungskräften kein Wunder. Von einigen Volksparteien wurden deshalb auch Referenden angeregt, welche nun auch zustandekamen. Das erste Referendum hatte die Möglichkeit, die Saima (Parlament) per Volksentscheid auflösen zu lassen zum Ziel. Dafür hätten von insgesamt 1516213 Wahlberechtigten ca. 50%, 757607 Wahlberechtigte zustimmen müssen. Für die politische Lethargie der Letten war eine Beteiligung am Referendum von 627216 Stimmen schon bemerkenswert, vor allem daß davon fast einstimmig 608379 Wahlberechtigte für eine Auflösung des Parlaments per Volksentscheid gestimmt hatten. Auch die in der Saima vertretenen Parteien konnten dieses Ergebnis nicht ignorieren, wenn auch das Referendum knapp nicht zustandekam. Das zweite Referendum, Rentenerhöhung für ein Jahr, kam ebenfalls mangels Wahlbeteiligung nicht zustande.

Deutscher Touristen reden über Lettland

In unserer letzten Ausgabe für dieses Jahr wollten wir Sie einmal selbst zu Wort kommen lassen. Gemeinsam mit einer Gruppe Studenten, die Informationen für Ihr Projekt brauchten, haben wir deutschsprachige Touristen zu ihrem Urlaubsland befragt. Als Standorte wählten wir die Rigaer Altstadt und Majori in Jurmala. Es wurden 80 Personen in Alter von 20 bis 81 Jahren befragt. Zuerst wollten wir wissen, wer die Touristen sind, die nach Lettland gekommen sind. Die Antworten fielen doch sehr unterschiedlich aus. Der größte Teil waren Touristen, die als Reisegruppe Lettland besuchten. Ungefähr zwanzig Prozent waren Individualtouristen, die das Land auf eigene Faust kennenlernen wollten. Weitere waren Geschäftsreisende und Urlauber, die ihre alte Heimat besuchen wollten. Unsere nächste Frage lautete: „Wie lange bleiben Sie in Lettland?“ Die Reisenden, die in einer Reisegruppe Lettland besuchten, verweilen drei bis maximal vier Tage in Lettland, da der größte Teil dieser Reise als Rundreise gebucht wurde und dies auch mehrheitlich in Deutschland so angeboten wird. Die Individualtouristen bleiben meist acht bis zehn Tage in Lettland. Wir wollten als nächstes wissen, welche Sehenswürdigkeiten in Lettland am meisten beeindruckt haben. Hier die Top fünf:

1. Rigaer Altstadt
2. Alberta Straße Jugendstilhäuser
3. Rigaer Dom
4. Orthodoxe Kirche in Riga
5. Schloß Rundale

„Wie beurteilen Sie das Preissniveau in Lettland?“

Die Restaurantpreise, insbesondere in der Rigaer Altstadt, wurden von fast allen als sehr hoch und teilweise teurer als in Deutschland beurteilt. Dafür wurden die Preise für öffentliche Verkehrsmittel als besonders preiswert herausgestellt. Den Eintritt in Museen verstand man mehr als Obolus. Wir wollten weiter wissen: „Was hat Ihnen in Lettland besonders gefallen?“ Die Antworten erstreckten sich über die Vielfalt der historischen Gebäude, das schmackhafte Essen sowie ein gutes Freizeitangebot. Und: „Was hat Ihnen weniger gefallen?“ Hier fiel auf, daß über die Hälfte sich über die Unfreundlichkeit von Personal in Restaurants, Hotels und in Geschäften beklagte. Überhöhte Preise in Riga, vor allem in der Altstadt, sowie die Unsauber-

Ein nördlicher Rekord, Sabile und der Weinberg, und doch bleibt man durstig.



Schon früh haben deutsche Aussiedler, welche ins Baltikum gingen, einige der Annehmlichkeiten gemäßigter oft südlicher Landstriche vermisst und versucht dennoch auch im kühlen Lettland eher südliche Obst- und Gemüsesorten anzubauen.

In der Zeit Herzog Jakobs um 1680 hatte das kleine Weingut in Sabilen seinen Höhepunkt, es wurden starke Weine hergestellt, welche in Kurland Verbreitung fanden.

Auch in der ersten lettischen Republik (1919-1940) wurde der Weinberg nach den Wirren des Ersten Weltkrieges wiederbelebt.

In der Sowjetzeit war dieser Berg Teil einer Experimental Gartenstation aus Pure, der Weinbau wurde hierbei nicht kultiviert.

Erst 1989 wurde wieder begonnen Wein auf dem ca. 35 Meter hohen Hügel anzubauen. Nach einem Besuch Mitte August und einem Gespräch vor Ort muss man allerdings die Effektivität dieses Unternehmens etwas kritisch betrachten. Ich selbst habe in einem guten Jahr in der Nähe von Magdeburg von meinen Weinreben teils bis zu 50 l gutschmeckenden Wein hergestellt.

13
keit auf Straßen und Plätzen außerhalb der Altstadt. Unsere abschließende Frage lautete: „Glauben Sie, daß es genügend Informationsmaterial in deutscher Sprache für Touristen gibt?“ Diese Frage wurde von allen verneint.

Sicherlich kann unsere kurze Befragung kein Stimmungsbild über die Meinungen aller deutschsprachigen Touristen geben, aber deutlich feststellen konnten wir, daß nur wenige deutsche Touristen überhaupt Bekanntschaft mit Land und Leuten geschlossen haben, sondern nach einem scharfen Zeitplan offizielle Sehenswürdigkeiten abgeklappert haben ohne einen Blick über den touristisch kommerziellen Rand zu werfen, auf den wir doch gerade in den letzten beiden Jahren mit Themen in unserer Zeitung hingewiesen haben.

Der letztes Jahr in Sabile aus ca. 1,5 ha resultierende Wein betrug ganze 60 l. Dies wird natürlich auch damit begründet, daß nur ein kleiner Teil der Reben direkt zur Weinverarbeitung gelangt, ein Grossteil als Weintrauben direkt verzehrt wird. So gab es auch letztes Jahr zur Weinlese eine kleine Feier zum Saisonende, was aber dazu führte, daß bei der Weinlese mehr Trauben gegessen als geerntet wurden. Nichts desto trotz gibt es alljährlich ein Weinfest in Sabile, immer in der letzten Woche im Juli, doch was wird dort getrunken? Wenn da nicht auch 10 Händler aus ganz Lettland zusammenkommen würden, welche hausgemachte Obstweine anbieten, könnte so etwas schnell zur touristischen Farce werden. Doch bleibt sowohl für durstig gebliebene Einwohner als auch für etwas enttäuschte Touristen, welche nirgendwo eine Flasche Sabiler Wein kaufen konnten, der Trost immerhin einen Hügel besichtigt zu haben, welcher im Guinness Buch der Rekorde als nördlichster Weinberg katalogisiert wird.

Zu empfehlen ist noch die Gaststätte am Fuss des Weinberges „Pie Vina Kalna“, wo gute Mahlzeiten zu erschwinglichen Preisen angeboten werden, und wo man mitunter auch Juris, einen wieder heimgekehrten Exilletten treffen kann, welcher gerne in verschiedenen Sprachen über seine Erlebnisse als Pilot in Südamerika und Afrika plaudert.

